Die

Muskatennuss.

Nach homöopathischen Grundsätzen

bearbeitet

von

Dr. Carl Gottlob Helbig,

practicirendem Arzte zu Dresden.



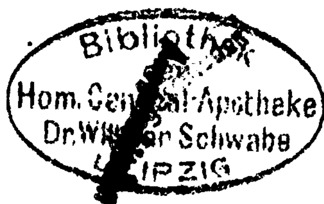
Leipzig,

Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel.

1833.

Conditura, seu balsamatio cadaverum sine nuce moschata non fit, adeo, ut nec sani, nec infirmi, nec vivi mortuive nuce nostra saluberrima commode carere possint.

Paullinus, p. 876.



I n h a l t.

Benutzte Schriften.

Avicenna, Canon Medicinae. Venet. 1595. Lib. II. Cap. 502.
Bertele, Handbuch der dynamischen Arzneymittellehre. Landsh. 1805. p. 558.
Bertini Campani, Georg, Medicina. Basil. 1587. p. 495.
Bontius, historia naturalis et medica Indiae oriental. Amstel. 1658.
Cartheuser, fundamenta materiae medicae. Tom. II. p. 351.
Christoph a Costa, aromatum liber p. 249.
Crantz, materia medica et chirurgica. Viennae. 1762. I. 125.
Cullen, Treatise of the Mat. med. II. 204.
Dietz, tractatus de nuce moschata.
Ettmüller, Mich., Opera per Westphal. Franc. 1697. p. 609.
Faber, Pet. Joh., myrothecium spagyricum sive pharmacopoea chymica. Argent. 1632. p. 139.
Fernelius, Opera medicinalia. Paris. 1638.
Franken de Frankenau, Kräuter-Lexicon. Leipzig u. Züllichau. 1766. p. 414.
Garcia ab Horto, aromatum historia. Antwerp. 1593. pag. 79.
Geoffroy, Abhandlung von der Mat. med. Aus dem Latein. Leipz. 1761. p. 655.

Grossin-Duhaume, Traité de la petite vérole d'un traité sur les remèdes domestiques. Paris 1779. p. 482.

Hahnemann, *Sam.*, Organon (p. 59) und kleine Schriften (I. 198).

Herrmann, *Paul*, Cynosura materiae medicae. Argent. 1710. p. 125.

Hoffmann, *Casp.*, de medicamentis officinalibus p. 598.

Hoffmann, *Friedr.*, Opera. V. 371.

Jahn, praktische Materia medica. Erf. 1818. II. 6 u. 190.

Kraus, Arzneymittellehre v. Arnemann, p. 126.

Lange, de remediis Brunsvicensium domesticis. Brunsv. 1765. p. 134.

Lemery, Materialien-Lexicon p. 745.

Lösecke, Materia medica. Gmelin. Berlin und Stettin. 1790. p. 350.

Moebius, institutiones medicae. L. IV. P. II. c. 7. p. 509.

Murray, apparatus medicamentorum. Gott. 1790. VI. 135.

Paulinus, de nuce moschata. Lips. 1704. 8.

Pharmacologisches Lexicon. Mainz u. Hamburg. 1800. II. 132.

Piro, *Guilielm.*, de aëre, aquis et locis Indiae occident. 1658.

Rajus, *Joh.*, historia plantarum. Lond. 1686.

Reil, Erkenntniss und Cur der Fieber. II. 87.

Riedlinus, lineae medicae. Vindob. 1600.

Riverii, praxis medica. Gondae 1649.

Rumph, herbarium amboinense. Amstel. 1641.

Schmidt, in Miscellaneis natur. curios. Dec. II. Ann. 2. p. 278.

Schuster, medicinisch-chirurgisches Lexicon. Chemnitz 1756. Artikel Allium.

Sebizius, *Melch.*, de alimentorum facultatibus Argent. 1650. p. 443.

Sethi, *Sim.*, Syntagma de alimentorum facultate. Basil. 1561. p. 56.

Spielmann, institutiones materiae medicae. Argent. 1774. p. 283.
Sprengel, *Curt*, institutiones pharmacologicae p. 82.
Tabernaemontanus, Kräuterbuch. Basel, 1731. p. 1323.
Thunberg, Dissert. de Myristica. Upsalae, 1788.
Valentini, Aurifodina medica etc. Gissae et Francof. 1723. p. 201.
Zwinger, theatrum botanicum. Basel 1744.

V o r r e d e.

Les hommes aux faits qu'on leur propose, s'amusent plus volontiers à en chercher la raison qu'à en chercher la vérité; ils laissent les choses, et courent aux causes; plaisans causeurs!

Montagne.

Die zwei Endpunkte aller Thätigkeit, Ursache und Erscheinung, bilden auch in der Heilkunde die Grundlagen alles Wissens und die Angeln, um welche sich die Geschichte bewegt. Auch das kranke Leben bietet nur diese zwei Aussenseiten dem Beobachter dar, und wie jedes Kranken-Examen mit Wahrnehmung der Symptome beginnt, und mit der Forschung nach den Ursachen schliesst, so fing auch die Geschichte der Heilkunde mit den Symptomen an, und ging von ihnen auf die Ursachen über. So oft sie aber den Zusammenhang beider, die innere Lebensveränderung, die nächste Wirkung der Ursachen, die nächste Ursache der Symptome, das Krankheitswesen, zu ergrübeln sich erkühnte, sank sie in Nacht und Blindheit unter.

Das Wrack der Thatsachen rettend, begann eine neue Generation am Morgen die Reise, deren Nachfolger noch immer an derselben Klippe scheiterten. Solch eine neue Reise beginnt auch jetzt, mit der Entdeckung des therapeutischen Compasses: A e h n l i c h e s h e i l t A e h n l i c h e s.

Gleich wie nämlich bald nach dem Beobachter Hippocrates die Arzneykunst durch die Anwendung der Lehren Plato's, Zeno's, Aristoteles's und der Alexandriner auf die Erforschung der den Symptomen zum Grunde liegenden innern Lebensveränderung unter den Händen der Dogmatiker so ausartete, dass eine Sonderung der Thatsachen von den Dichtungen nöthig wurde: so ist auch die heutige Heilkunde durch dasselbe Suchen nach den ursächlichen Verhältnissen der Symptome *) mittelst der Leuchte der jedesmaligen Philosophie so sehr auf Irrwege gerathen, dass Thatsachen und Geräthe von neuem gesammelt, die Reise von vorn angefangen werden muss. Auch Philinus und Serapion, die Stifter der ältern empirischen Schule, suchten die Klippe der Ursachen, an welcher ihre Vorgänger, die Dogmatiker, gescheitert waren, gänzlich zu umgehen, bald aber lehrte Heraklides von Tarent, dass es Thorheit sey, diesen Richtungspunkt völlig aus dem Auge zu verlieren, und so viel wir auch durch die Entdeckung der therap. Boussole vor jenen Empirikern an Sicherheit voraus haben, so erleidet doch ihre praktische Anwendung auf dem Meere der Symptome oft solche Schwierigkeiten, dass wir uns nach der Klippe der Krankheitsursachen, wie nach einem Leitsterne, umsehen müssen.

Selbst bei symptomenreichern Krankheiten werden gewiss jedem Homöopathiker Fälle vorgekommen seyn, wo ein alle Zufälle einer Krankheit deckendes Mittel den-

*) Die Aehnlichkeit zwischen den ältesten und neuesten Dogmatikern ging so weit, dass die Vivisectionen, welche Erasistratus und Herophilus an Verbrechern machten, von den Neuern an Thieren verrichtet wurden. Zugegeben auch, was aber nicht zuzugeben ist, die Physiologie habe dadurch gewonnen, die Therapie doch sicherlich — nichts.

noch den Zustand nicht erleichterte *), ja, was bei unvollkommen passenden Mitteln nicht selten geschieht, ihn vielleicht temporär verschlimmerte, und jedem hat sich gewiss in solchen Fällen, wo trotz aller sorgsam gewählten und auch für den Augenblick gegen einzelne Beschwerden nicht erfolglos angewendeten Mitteln, das Hauptleiden im Ganzen keine Rückschritte zur Gesundheit machte — der Gedanke aufgedrungen, dass uns zur Wahl des richtigen Mittels noch irgend ein Umstand, ein gewisses Etwas ermangle. Längst schon erkannte diess der Meister, und er erkannte es — in den Krankheitsursachen, und es ist keineswegs mein Vorsatz, den grossen Einfluss der Psora auf die Erzeugung von Krankheiten zu bezweifeln; aber dass dieselbe unter so vielfachen Formen einhergeht, und dass sie so vieler Mittel zu ihrer Tilgung bedarf, sollte daran nicht ihre Verschmelzung mit andern krankmachenden Einflüssen Schuld seyn!

Zugegeben, dass dieser Panurgos überall sein Wesen treibe, so ist's doch eben diese Allgemeinheit, die ihm bei der auf Unterscheidung sich gründenden Wahl der Arzneyen entgegensteht; denn wie kann etwas, das sich überall findet, noch einen Unterschied gewähren! Wie kann ferner Psora in diesem Individuo als Magenkrampf,

*) „Wem wäre es nicht begegnet", sagt *Hering*, „dass er sich schmerzlich betrogen fand in einem Mittel, dessen Zeichen so fürtrefflich zu passen schienen, aber was nichts half, z. B. Antimonium, Stannum, Cuprum, Thuya etc. besonders Plumbum, wenn es nicht an der plumpen Anwendung lag? Wenigstens deckten sie alle gewiss das Hauptzeichen nicht etc." (Archiv XIII. 2, 10). Wenn aber nun dieses oder diese Hauptzeichen nicht da sind, dürfen wir sie dann nicht aus der Krankheitsursache suppliren, oder warten wir etwa, wenn jemand zu viel Blut verloren hat, bis diese Hauptzeichen eintreten?

in jenem als Migräne etc. auftreten, wenn nicht andre ursächliche Momente ihr diese Richtung gaben, sie also zum Theile beherrschten! Man denke nur an die unter manchen sich gleich bleibenden äussern Bedingungen entstehenden stets gleichen Krankheitsformen, an die Bleichsucht der Heimbergin, des Müllers etc., die Schwindsucht des Steinmetzgers, die Fettsucht des Holländers, die Melancholie des Engländers, den Cretinismus des Steyermärkers etc., man denke daran, wie schlankes Wachsthum und fortgesetztes Stillen oder Onanie stets in Phthisis oder Tabes stürzen. Wie könnten ferner Kiesel, Kalk, Schwefel etc. chronisches Siechthum heilen, wenn sie nicht für sich allein ein solches erzeugen könnten! Nicht die mechanische Einwirkung des Staubes auf die Lunge, sondern die mittelst des Meisels verriebene Silicea etc. zieht dem Bildhauer die Phthisis zu. In welchen Widerspruch würden wir endlich verfallen, wenn wir eine Panacee ableugnen und eine Panaetia anerkennen wollten, müsste nicht ein einziges, die Psora beherrschendes, Mittel Alles heilen!

Ich wiederhole es, ich will also weder die weit grössere Brauchbarkeit der Symptome zum Heilbehufe, noch den mächtigen Einfluss der Psora auf die Erzeugung von Krankheiten ableugnen. Erstere hat einen mehrfachen Grund: die Krankheitszufälle, nicht die Ursachen rufen den Arzt herbei, sie liegen des Kranken wie des Arztes Sinnen weit näher, lassen mithin weniger Täuschungen zu, und stets sind wenigstens einige von ihnen wahrzunehmen. Sie bieten ferner mannichfachere Modificationen dar, sie gestatten weniger einen absichtlichen Betrug von der Seite des Kranken und sind von jeher, als Semiotik, zum diagnostischen und prognostischen Behufe mehr bearbeitet worden.

Andrer Seits aber dürfen wir auch nicht übersehen, dass das Unheil, welches aus der Forschung nach den Ursachen über die Heilkunde kam, nur daher entsprungen ist, dass man nicht die wahren, reinen Wirkungen der einzelnen entferntern krankmachenden Bedingungen und Einflüsse zusammenstellte, sondern dass man die den Symptomen zunächst zum Grunde liegende, ewig unerforschliche innere Lebensveränderung ergründen und auf sie den Heilplan basiren wollte. Bedenken wir ferner, dass unsre sogenannten Aussenverhältnisse, d. h. die Verschlimmerung oder Erleichterung der Beschwerden durch Bewegung, Ruhe, Tageszeit, Berührung etc. nichts sind, als Krankheitsursachen, und dass gerade die genauere Kenntniss der Beziehungen vieler Mittel zu den Aussenverhältnissen es ist, welche viele derselben zu Polychresten erhebt: so wird schon deshalb eine rein thatsächliche Behandlung der Lehre von den Ursachen der Krankheiten nicht nur als unschädlich, sondern auch als nützlich und nothwendig erscheinen.

Längst erkannte Hahnemann die nahe Beziehung vieler Arzneymittel zu manchen Krankheitsursachen, und jeder Homöopathiker verordnet täglich Acidum nitricum, phosphoricum, sulphuricum, Aconitum, Agaricus, Anacardium, Antimonium, Arnica, Asa, Aurum etc. unter Beachtung der entferntern Krankheitsursachen.

Ich misskenne daher eben so wenig dasjenige, was bisher in diesem Fache von den Homöopathikern geleistet worden ist, als ich die Nachtheile übersehe, welche daraus entspringen würden, wenn wir die Arzneyen mit Hintenansetzung der Symptome allein nach den Krankheitsursachen verordnen wollten; sondern mein Vorsatz geht blos dahin, auf die Nothwendigkeit einer Zusammenstellung der wahren, reinen Wirkungen der einzelnen (entferntern)

krankmachenden Einflüsse, nach Art der „reinen Arzneymittellehre“, aus folgenden Gründen hinzudeuten:

1) Da Krankheitsursachen und Krankheitsheilmittel eigentlich eins sind, so werden wir durch eine genauere Kenntniss der erstern in Stand gesetzt werden, selbige, theilweis wenigstens, in letztere umzuwandeln. Es ist wohl nicht so unwahrscheinlich, dass der Mensch nicht im Schlamme der Vitriolölfabrik oder in den Meteorsteinen die Mittel gegen seine Beschwerden zu suchen nöthig hat, sondern dass eben so gut, wie die Krankheit erzeugenden Einflüsse es sind, auch die Heilmittel der Krankheiten in seinen täglichen Umgebungen liegen müssen. Wer nach der Flussspathsäure forscht und den Essig noch nicht kennt, der studirt die Hügel und Bäche Indiens und weiss die Gebirgsketten und Ströme des Vaterlandes nicht.

2) Weil es nur durch Zusammenstellung aller Veränderungen, die eine äussere Potenz in mehrern Individuen veranlasst hat, möglich wird, die Kräfte jener Potenz vollständiger kennen zu lernen und das ihr entsprechende Antidot zu finden. Eben so wenig, als sich an einem einzelnen Kranken der Charakter einer Epidemie vollständig erforschen, oder aus dem Arzneyversuche eines einzelnen Menschen der ganze Umfang der Kräfte einer Arzney erkennen lässt: so wenig können wir auch alle Wirkungen der Furcht, der Ebene, der Finsterniss durch einen einzelnen Fall vollständig kennen lernen. Die Krankheiten kommen weder von den Dämonen noch vom Teufel, und wir haben gerade eben so viel Gründe, die vielfachen Kräfte der einzelnen krankmachenden Einflüsse zu bezweifeln, wie der Allöopathiker hat, wenn er über die Unzahl unsrer Arzneysymptome lächelt.

3) Weil, wie schon erwähnt, unsre Arzneykennt-

niss nur durch Erforschung der Beziehungen, in denen die Heilmittel zu den Krankheitsursachen stehen, erst ihre höhere Weihe erhalten kann. Erst durch eine solche Zusammenstellung und Vergleichung werden wir wahrscheinlich die Punkte herausfinden lernen, auf welche es bei der Wahl des Bleies, Zinkes, der Zeitlose etc. ankommt, die wir trotz der ausgeforschten Symptome noch immer nicht anzuwenden verstehen. Ja erst nach einer nähern Kenntniss der Aetiologie der Krankheiten dürfen wir an die Möglichkeit denken, dem Anfänger ein therapeutisches Vademecum entwerfen zu können; ein gänzliches Verkennen des Geistes der Homöopathie zeigt es aber an, und ein Rückschritt der Kunst ist es, eine derartige Eselsbrücke auf die Phantasiespeicher der zeitherigen Nosologie stützen zu wollen. Die Pneumonie, in welcher Cannabis hilft, hat gewiss andre entfernte Ursachen, als diejenige, die durch Aconitum gehoben wird.

4) Weil die Fälle nicht selten sind, in denen wir, wegen Mangels an Unterschied gebenden Symptomen, blos nach der Krankheitsursache zu verordnen gezwungen sind, wie diess bei Kindern, Geisteskranken, Betäubten, Thieren und bei symptomenarmen, sogenannten einseitigen, Uebeln öfters der Fall ist. Wer Arzneyen an sich selbst versucht hat, darf nur an den Schwindel, die Uebelkeit, Mattigkeit, Geschmacksfehler etc. denken, um zu begreifen, wie schwer es oft ist, auch in der überaus wortreichen deutschen Sprache sich über diese Gefühle immer für andre verständlich zu machen.

5) Weil wir uns nur durch eine nähere Kenntniss der Wirkungen aller äussern Einflüsse vor dem Irrthume möglichst bewahren können, eine Heilung den Arzneyen zuzuschreiben, die von einem zufällig einwirkenden Aussendinge die Folge ist. Dürfen wir die Hebung einer



Lähmung mit Sicherheit dem Oleander in Rechnung bringen, wenn der Kranke nach genommenem Mittel auch einen Schreck hatte, oder die Rückkehr der ausgebliebnen Katamenien der Pulsatille, wenn die Kranke unterdess die Richtung der Lagerstelle wechselte?!

6) Weil wir dadurch in Stand gesetzt werden, Diät und Regimen einem gegebnen Falle genauer anzupassen.

Ich schweige endlich von dem grossen Nutzen, welchen eine genauere Kenntniss der Wirkungen der einzelnen Krankeitsursachen für die gerichtliche und polizeiliche Arzneykunde haben muss, so wie es sich auch von selbst ergiebt, dass nur durch die Kenntniss der Ursachen, nicht durch die der Heilmittel der Krankheiten, die Heilkunst ihrem höchsten Ziele, ihrer Entbehrlichkeit, möglichst genähert werden kann.

Unter Krankheitsursachen aber verstehen wir hier nicht allein das Uebermaass im Essen und Trinken, Kälte und Wärme, Schlafen und Wachen etc., sondern alle sogenannte aetiologische Momente der allgemeinen Pathologie: die mehr, wie die minder entfernten, die äussern wie die innern, die langsam wie die schnell wirkenden; nur die nächste Ursache der Symptome, das Krankheitswesen, dieses zum Generalisiren, Finsterniss und Träumen verleitende Irrlicht schliessen wir aus. Die Ost- oder Westseite unsrer Wohnungen, die Liebe wie die Hoffnung, der Morgen wie der Abend, Schall, Musik, Licht, Farbe, Himmelskörper, Berg und Thal wirken auf uns ein, veranlassen Krankheitsanlagen, die unter entsprechenden Umständen oder anderweitigen Einwirkungen als wirkliche (concrete) Krankheitsformen auftreten können. Brod, Fleisch, Milch, Obst etc., Alles macht Symptome. Was vielen dieser Einflüsse an Intensität der Kraft abgeht, das ersetzt jener langarmige Hebel,

die Dauer ihrer Einwirkung. Licht und Finsterniss, Wärme und Kälte, Rachsucht, Andacht, Hass, Geiz, Furcht, so wenig materiell sie auch sind, verändern nicht nur Züge, Haltung und Form unsers Körpers, sondern ihr Eindruck kann sogar auf künftige Generationen sich fortstrecken, und demnach auch zu dauernden, ja erblichen Krankheiten Veranlassung geben. Alter, Constitution, Geschlecht, Temperament, Körperbau dürfen natürlich nicht ausgeschlossen werden. „Unter allen Menschen", sagt Reil, „die sind, seyn werden und gewesen sind, hat jeder eine ihm eigne Art der Existenz, und die verschiednen Arten der Organisation der Menschenkörper sind eben so mannigfaltig, als es die Individuen sind." Unabsehbar gross ist demnach das Feld, welches sich hier zu bearbeiten darbietet, endlos die Aussicht zum Individualisiren, diesem Wahrzeichen ächter Kunst, welches gleich einem Kaleidoscop jedem neuen Falle eine neue Ansicht abgewinnen lässt.

Diess sind kürzlich meine Ansichten über das dringende Bedürfniss einer rein factischen Bearbeitung der Aetiologie, worüber ich mich noch nicht so weit zu verbreiten für nöthig erachtet hätte, wenn nicht noch kürzlich *) die Meinung ausgesprochen worden wäre, dass

*) „Ich gebe Nux nicht, weil sich der Kranke erzürnt hat, sondern weil die Folge des Zorns ein Leiden ist, das die Symptome der Nux decken", heisst es im Archiv (XII, 3, 86); obgleich die anfangs derselben Abhandlung (p. 78) von demselben Verfasser erzählte Krankengeschichte diesem hinreichend widerspricht. Ein Mann nämlich bekam nach einer Quetschung am Kopfe: Blutfluss aus Mund und Nase, Blässe, Stottern, Erbrechen, grosse Schlafneigung und schmerzhafte Beulen. Von der hier hilfreichen Arnica sind aber weder Blässe, noch Stottern, noch die beschriebnen Beulen b i s j e t z t beobachtet worden, und umgekehrt würde gewiss kein Homöopathiker hier Arsenik, Bellad (Capsi-

wir die Forschung nach den Krankheitsursachen entbehren könnten.

Wer aber endlich aus diesen Worten auf die Wahrheit der in neuerer Zeit unter dem Namen Isopathik wieder zur Sprache gebrachten Homopathie schliessen wollte, der irrt. So wenig als es zwei verschiedne Wahrheiten einer und derselben Thatsache geben kann, so wenig kann es auch eine andre, als eine homöopathische Heilung geben *). Wenn Blutentleerungen zu Zeiten heilsam sind, so thun sie diess, indem sie die auf eine Blutung hinarbeitende Natur in ihren Bemühungen unterstützen, also immer homöopathisch. Man übersehe doch dabei nicht, dass auch der Homöopathiker symptomatisch verfahren kann: dass auch er solche Mittel hat, welche den Bluthusten oder das Schamjucken und doch nicht die damit verbundne Lungensucht oder Leucorrhoe heilen. Eben so wenig als

---

cum), China, Mercur, Nux vomica, Stannum (oder Stramonium) gegeben haben, obgleich alle obige Symptome von jedem dieser Mittel gedeckt werden.

*) Wenn ein Homöopathiker nicht heilt, so hat er zu fremdartige, allöopathische Mittel verordnet, wenn ein Allöopathiker heilt so hat er ein homöopathisches Mittel getroffen. Man kann antipathisch und allöopathisch verordnen, aber nicht heilen. Erst dann ist ja ein Symptom eines Mittels recht brauchbar, wenn sich das entgegengesetzte Symptom bei demselben Mittel in demselben Theile ebenfalls findet. Man denke an den Durchfall und die Schlaflosigkeit des Mohnsafts und Brechweinsteins, an die auseinandertreibenden und zusammendrückenden Schmerzen von Belladonna, Bryonia etc., an die Erleichterung der Pulsatillen- und Mercurialschmerzen durch äussere Wärme, der Chinaschmerzen durch Berührung, an die der Schwäche von Blutverlust ähnlichen Beschwerden von Aconitum. Mutterkorn macht Abortus und auch Wehenschwäche. Die Hauptsache scheint also das Organ zu seyn, entgegengesetzte Vor- und Nachwirkungen aber sich berührende Extreme, Wechselwirkungen.

feuchte Wärme der trocknen, Schneekälte der Luftkälte gleich ist, so wenig ist auch das Contagium eines Individui dem eines andern, oder eine Verdünnung eines Mittels dem rohen Stoffe oder der Tinctur gleich. Eine Gabe Aloë, die ich heute nehme, müsste die Wirkung der gestrigen vernichten, welches doch die tägliche Erfahrung widerlegt. Jede Kunstheilung geschieht nach dem Gesetze der Homöopathie, und die vermeintliche Homopathie ist nichts weiter, als ein einseitiges Anwenden ähnlichwirkender Mittel von der Ursache aus (eine Actiotherapie), die so lange aus den oben angegebnen Gründen noch weit unsicherer bleiben wird, als die ebenfalls, wenn auch minder, unsichre Heilung von den blossen Symptomen aus (die Phänomenotherapie); denn die Symptome müssen die Ursachen, und die Ursachen die Symptome ergänzen.

Eine solche Bearbeitung der Aetiologie aber kann anfangs nur fragmentarisch und höchst unvollkommen seyn. Auch die Arzneymittellehre erschien ja anfangs nur in „Fragmentis". Sie scheint mir aber (nächst einer Zeitschrift für Antikritik) eins der dringendsten Bedürfnisse für die Gegenwart der homöopath. Heilkunst.

Das gegenwärtige Heft enthält ein Arzneymittel, das ich seit mehrern Jahren nicht ohne viele Mühe an mir und Andern prüfte, und auch in passend scheinenden Krankheitsfällen fleissig anwendete. Solche Arzneyversuche halte ich für jeden Homöopathiker für unerlässlich:

1) ist es seine Pflicht, das Haus und den Acker Andrer nicht blos zu bewohnen und zu mähen, sondern auch zum Bau und Bestellung nach Kräften mitzuarbeiten;

2) fordert es der auf vielfacher Erfahrung beruhende Grundsatz, dass wir erst durch

eigne **Prüfungen die von Andern gelieferten richtig beurtheilen und benutzen lernen.**

Demjenigen aber, der aus solchen Versuchen Nachtheile für seine Gesundheit fürchtet, versichre ich als eine heilige und zuverlässige Wahrheit, dass ich durch solche mehrere Jahre hindurch anhaltend an mir selbst angestellte Arzneyversuche gesünder geworden bin. Ich leugne nicht, dass unter einer grossen Anzahl von Mitteln mich namentlich Acid. sulphuric., Aethusa Cynapium, Brom, Cainca, Cuprum, Jod, Rhodod, Santalum, Solanum nigrum und einige andre für Wochen und Monate heftig ergriffen haben, diess kam aber ohnstreitig daher, dass sie auf meine Individualität zufällig passten, von keinem derselben aber habe ich dauernde Beschwerden zurückbehalten.

Die dringende Nothwendigkeit fortgesetzter Arzneyversuche führt mich darauf, die Lücken und Bedürfnisse der heutigen homöopathischen Heilkunde, von der pharmacologischen *) Seite aus betrachtet, einer kurzen Uebersicht zu unterwerfen. So unumgänglich auch die weitere Ausprüfung vieler schon in unsern Arzneyschatz aufgenommener Mittel nothwendig ist, so muss es doch auch jedem frei stehen, nach Belieben einen noch nicht geprüften Stoff zu untersuchen, und wir können in dieser Hin-

*) Eine ähnliche Aufzählung der Lücken der heutigen homöopathischen Therapie, eine Therapia negativa, eine Dystherapeusie, wäre gewiss eine eben so nützliche, als nothwendige Arbeit; nur müsste dabei nicht verabsäumt werden, eine Begriffsbestimmung voraus zu schicken, was unter Kunstheilung eigentlich zu verstehen sey. Wenn eine Entzündung der Tonsillen beim Gebrauche homöopath. Arzneyen 3, 5 und mehrere Tage bedarf, ehe sie in Gesundheit endigt, so ist das keine Kunstheilung zu nennen, denn längerer Zeit bedarf sie ohne Arzneyen auch nicht.

sicht nichts Zweckmässigeres thun, als a priori auszumitteln zu suchen, welche Naturprodukte für jetzt am meisten der Forschung für uns bedürfen. Es unterliegt durchaus keinem Zweifel, dass alle Aussendinge Krankheiten hervorrufen und mithin auch heilen können, selbst vom Bimsstein, der Lava etc. zweifle ich noch nicht daran; aber wir müssen, ceteris paribus nämlich, davor warnen, sich zu nahe stehende, zu sehr an einander gränzende, verwandte Dinge zu prüfen, sondern erst die Lücken und Klüfte ausfüllen, die Repräsentanten der Familien und Gruppen erst kennen zu lernen suchen *). Kein Destillat von Linné und Oken, sondern die quinta Quintessentia haben wir zur Auswahl hinzustellen. Wir können aber bei Aufsuchung dieser zunächst und am dringendsten nöthigen Geräthschaften einen mehrfachen Wegweiser benutzen.

1) Beachtung derjenigen Arzneyen, welche von den allöopathischen Aerzten am häufigsten angewendet werden. Wir können als ausgemacht voraussetzen, dass alle Heilungen homöopathisch sind, sie mögen mit grossen oder kleinen Gaben, mit äusserlich oder innerlich applicirten, nach Brownschen oder Stollischen Grundsätzen angewendeten Mitteln bewirkt worden seyn. Selbst die ableitenden Mittel helfen gewiss nur dann, wenn sie eine ähnliche Krankheit erzeugen können, indem sie ja sogar Lähmung bewirken und der Senf innerlich angewendet ebenfalls eine Art Nervenfieber heilt, wie Weikardt,

*) Die Ausforschung krankhafter Stoffe aber ist gewiss so lange nur Zeitverlust, als noch kein Verfahren ausgemittelt ist, ein vollkommen gleiches Präparat sich von neuem bereiten zu können; Kupfer, Meerzwiebel, Niesswurz werden aber nach 20 Jahrhunderten noch das seyn, was sie vor 20 waren.

Callisen und Andre (Segnitz, Arzneymittellehre, 1797, II, 213) ausdrücklich erfahren haben. Schon River sagt: referunt practici nonnulli, ob frontis vulnera nonnullos a coecitate fuisse liberatos, und die Anwendung des Vitriolöls (nach John Little) und der goldnen Nath zur radicalen (!) Heilung der Brüche gehört ebenfalls hierher. Ausser dass der Akt des Erbrechens in seltnen Fällen schädliche Stoffe (Eyer, Fett, Käse, Austern) von der nach Innen geschlagnen Körperoberfläche entfernt hat, mag ohnstreitig die Specificität des angewendeten Brechmittels die Ursache der zuweilen auf das Erbrechen folgenden Erleichterung seyn. — Nicht etwa, weil die Allöopathiker mit ihren Lieblingsmitteln öfterer heilen, als sie mit andern auch heilen würden, sondern weil sich hier und da auch wegen der öftern Anwendung sowohl Primär- als Heilwirkungen finden, die wir zugleich benutzen können *), sollten wir die Alltagsmittel der Allöopathiker zunächst der Prüfung unterwerfen. Als solche aber, von uns noch unbenutzte, Stoffe sind besonders mehrere Salze (Salmiak, Weinstein, Borax), einige ätherisch- und brenzlicht-öligte Stoffe (Pommeranze, Zimmet,

*) Hätten die Homöopathiker den Weingeist geprüft, so würden sie in ihm eben so wenig, als im Opium die Ebriositas und das Delirium tremens gefunden haben, denn wer wollte Secale cornutum absichtlich so lange nehmen, bis die Glieder vom Leibe fallen! Aus diesem Grunde aber wird uns für immer zwischen den Arzneysymptomen und der natürlichen Krankheit ein Spielraum für Trugschlüsse bleiben, den wir durch Benutzung der Krankheitsursachen, hauptsächlich aber durch eigne und fremde Erfahrungen am Krankenbette möglichst auszufüllen suchen müssen. Aber gerade darin liegt ein so grosser Verzug der homöopathischen Heilmethode, dass sie einer solchen Vervollkommnung von allen Seiten her auch fähig ist, während die Allöopathie dasjenige, was sie auf einer Ecke anbaut, auf der andern wieder verfallen sieht.

Serpentaria, Mentha, Salvia, Succinum) zu betrachten. Ferner gehören dahin mehrere harzige und schleimharzige Substanzen (Ialappa, Aloë, Myrrha, G. Ammoniac), mehrere bittere Mittel (Quassia, Calmus, isländ. Moos), so wie der Essig, Wein, Senf, Lein, mehrere Gewürze und endlich ihre Conditio sine qua non, die Senna.

2) Können wir auf die nähern chemischen Bestandtheile der Arzneyen Rücksicht nehmen. Es wäre Thorheit, zu behaupten, dass wir an narcotischen Stoffen eine Uebermenge geprüft hätten, jedoch sticht ihre grössere Anzahl merklich gegen den Mangel an adstringirenden, balsamischen, harzigen, schleimharzigen Stoffen ab. Während Opium, Hyoscyamus, Stramonium, Crocus, Conium, Cicuta, Dulcamara, Belladonna, Agaricus etc. so nahe an einander grenzen, dass man nächst Rhus, Bryonia und einigen langwirkenden Mitteln wohl hauptsächlich um ihretwillen auf den unausführbaren Gedanken gekommen ist, in besondern Schriften jedes Mittel mit jedem zu vergleichen, eine Arbeit, zu welcher der Erdball schwerlich zu Papiere hinreichen dürfte, — wissen wir von der adstringirenden Rhabarber und Ratanhia nur wenig, von Quercus, Tormentilla, Bistorta, Geum, Iuglans oder Salix noch gar nichts.

3) Endlich können wir auf die auf die äussere Form der Pflanzen gegründete Abtheilung derselben in Familien, wenigstens einige, Rücksicht nehmen, besonders wenn wir dabei die unter 1 und 2 aufgestellten Grundsätze im Auge behalten. Am fleissigsten sind hier die Familien der Solaneen (Bellad., Caps., Dulcam., Hyosc., Nicot., Stram. und Verbascum) und der Ranunculeen (Aconitum, Clematis, Helleb., Pulsat., Ranunc. und Staphysagria) bearbeitet. Ich will auch nichts dagegen einwenden, dass wir von den Gattungen Viola und Veratrum

schon zwei Species besitzen, nützlicher aber dürfte es doch wohl gewesen seyn, dafür eine Species von den gerbestoffhaltigen Rosaceen (Tormentilla, Geum) oder Amentaceen (Salix, Quercus, Iuglans, Ulmus etc.) zu wählen. Gerade der Senf gehört unter die Cruciferen, die Ialappe zu den Convolvuleen, die Pommeranze zu den Agrumeen, der Lichen island. zu den Lichenen, die Quassia zu den Ochneen: alles Mittel, welche häufig von den Allöopathikern angewendet werden, und alles Familien, welche bisher noch gänzlich unbeachtet geblieben sind.

Mögen auch Arnica, Chamom., Ledum, Ruta, Sabina und Valeriana ätherisches Oel enthalten, so geht uns doch die Kenntniss der Repräsentanten desselben, der Labiaten und Laurinen nämlich, von denen wir nur das Marum und den Campher kennen, fast gänzlich ab, wir wissen nichts von Mentha, Salvia, Zimmet etc.

Wir besitzen von den Aroideen nur das Calladium (weder Arum noch Calamus), von den Aristolochien blos das Asarum (nicht die Serpentaria etc.), von den zahlreichen Leguminosen blos einen Anfang zur Indigofera und Tongo, nicht die Senna. Gänzlich ermangeln uns noch die Geranien, Scitamineen (Ingwer), Irideen, Hydrochariden (Nymphaea), die Caryophylleen (Saponaria, Linum), die Orchideen (Vanille und Orchis coryophora), die gewiss höchst wirksamen Loasen und Lobelien etc. *)

*) Auch die Korkeiche, der Alkohol, der Fusel, die Erdäpfel und selbst das Glas sollten, wenn wir bei unsern Versuchen sicher gehen wollen, geprüft werden. Sogar der Milchzucker soll Blähungen und Durchfall erregen, und ist einst gegen Pleuresie, Pneumonie, Schwindsucht, Blutspeien, Scharbock, Verstopfung der Gekrösdrüsen und besonders gegen Gicht und schweren Husten gerühmt worden.

Die Wahl der Gattungen und Species sollte sich übrigens nicht zu

Zur Rechtfertigung der in meiner Bearbeitung der Muskate getroffnen Anordnung diene noch Folgendes: Ich hatte anfangs eine die Wirkungen des Mittels im Allgemeinen schildernde Einleitung entworfen, ich überzeugte mich aber bald, dass Hahnemann aus reifen Gründen, eine solche über irgend ein Mittel zu geben, vermieden hatte. An ihrer Stelle sammelte ich daher mit möglichstem Fleisse alle von der Anwendung der Muskate bisher beobachteten Heilerfolge, und fand dabei zu meiner nicht geringen Verwunderung, dass fast der grössere Theil von dem, was die Versuche an Gesunden mir gelehrt hatten, schon am Krankenbette war (oberflächlich) herausgefunden worden, ja ich fand sogar Heilerfolge, auf welche ich, aus den erlangten Prüfungsresultaten zu schliessen, mindest nicht gewagt hätte, wie die Blähsucht des Uterus (Symptom 113, 114) beweisen kann. Ein Symptom, welches vielleicht nur bei Versuchen an Wöchnerinnen hätte herausgefunden werden können. Weil aber der grösste Theil dieser Beobachtungen für den homöopathischen Arzt nur mit Umsicht zu benutzen seyn dürfte, so habe ich dieselben, so viel als thunlich, buchstäblich wieder gegeben. Bei dieser Arbeit erhielt ich die klarste Ueberzeugung, dass Hahnemann vollkommen Recht

---

unbedingt nach der alten Materia medica richten, welche von jeher die Teufel mit Engeln austreiben zu können wähnte und die grössten Gaben der Natur unter dem Namen Gift aus den Händen warf. Die Analogie lehrt uns, dass nach den sinnlichen Eigenschaften, namentlich nach der Form und Farbe der Corolle und Blätter, nach dem Geruche, Geschmacke und Standorte etc. der Pflanzen, die am meisten wirksamen Species sich bald aus einer Gattung herausfinden lassen. So hätte z. B. statt Verbascum Thapsus besser das Nigrum, statt Aconitum Napellus noch besser das Störkianum, statt der Nicotiana Virginica etc. jeden Falls die Glutinosa gewählt werden sollen.

hat, wenn er sagt, dass der ganze Arzneyschatz der Aerzte aus der Hausmittelpraxis entlehnt ist, denn was die zwei Urquellen über die Muskatennuss, Avicenna und Rumph, über ihre Heilkräfte berichten, das hatten sie durch Tradition erlernt. Ohne jenes alte Mütterchen hätten weder Solenander noch seine Nachfolger die Flatulenz des Uterus *aufgefunden*. Ferner überzeugte ich mich, dass die ältern Schriftsteller, weil sie die geheilten Krankheitszufälle mehr natürlich beschreiben, den neuern, nach chimärischen Ansichten generalisirenden bei weitem vorzuziehen sind, ich überzeugte mich, dass die allöopathische Materia medica an sich selbst gar keiner Verbesserung fähig war, denn was sie an neuen, unbekannten Naturalien äusserlich gewann, das ging ihr an alten, befreundeten Mitteln innerlich wieder verloren, und eine medizinische Hauspostille muss den Arzneykenner gewiss noch mehr erbauen, als ein modernes Compendium der systematisch zugestutzten Pharmacologie.

Man vergleiche dasjenige, was unsre heutigen Pharmacodynamiker über die Muskate sagen, mit dem, was die Kräuterbücher der vorigen Jahrhunderte, was Faber's Myrothecium, Cruso's Arzneyschatz, Bräune's Hausapotheke etc. theils von den Alten, theils auch unmittelbar vom Volke entlehnt haben.

Unbekümmert um die Anzahl der Symptome, glaubte ich stets den höchsten Zweck der Prüfung, den Arzneystoff kennen und von andern unterscheiden zu lernen, auch darin zu verfolgen, dass ich die Erscheinungen möglichst in ihrer natürlichen Verbindung niederschrieb; denn wenn z. B. Bauer von der China sagt: „dolores colici adeo exercuerunt, cum omnimoda alvi obstructione et continuo vomitu", so können diese drei Symptome nur

in der Verbindung noch den möglichst grössten Nutzen gewähren. *)

Schliesslich erbiete ich mich noch zu einem Austausche von Symptomen und von Citaten aus älteren seltenen Schriftstellern, z. B. aus den (lateinischen) Ausgaben der Araber. Eine Hauptbedingung muss jedoch darin bestehen, dass farblose, nichtssagende Allgemeinheiten, obwohl sie bei dem Versuche mit aufgezeichnet werden müssen (z. B. jeder einfache Schmerz, Aengstlichkeit, Verdrüsslichkeit, Schwindel, Eingenommenheit, Ohrensausen, Uebelkeit, Aufstossen, einfacher Durchfall, Niesen, Schnupfen, Mattigkeit, Frost etc.) nicht gezählt werden können, wohl aber die Charaktersymptome, d. h. solche, die sich durch ein besondres Verhalten gegen Berührung, Wärme, Witterung etc., oder auch durch besondre Heftigkeit etc. auszeichnen. Arzneyen, von welchen ich bereits eine kleine Sammlung von Symytomen besitze, sind ausser den oben erwähnten: Bufo, Cajeput, Calamus, Carum Carvi, Copaiva, Diadema, Formica (Iuglans), Mentha, Millefolium, Paeonia (Petroselinum), Sinapi, Vulvaria, von denen ich aber die gesperrt gedruckten selbst zu bearbeiten gedenke. Ich wiederhole es aber, nur gegen Symptome sind Symptome zu bekommen. Auch erbiete ich mich zu gegenseitigen Versuchen über andre Arzneyen.

---

*) Dass die Nux moschata auch in ihren Wirkungen mehrfache Aehnlichkeit mit dem Moschus besitzt, unterliegt keinem Zweifel. Mannichfach scheint die Natur den seltnen Moschus haben surrogiren zu wollen, wie z. B. die Gattung Moscharia, der Mimulus, das Conium und Geranium moschatum, der Hibiscus Abelmoschus etc. beweisen. Das Teucrium Marum wird von Manchen Moschuskraut genannt und überdem besitzen wir einen Moschus artificialis.

Noch erlaube ich mir, die Aerzte Norwegens und Nord-Deutschlands (z. B. Bremens) auf das Narthecium ossifragum aufmerksam zu machen.

Dresden, im November, 1833.

Carl Helbig.

Muskaten-Nuss.

Die Frucht von Myristica moschata L. einem Baume auf den Banda-Inseln. (Laurineae Myristiceae).

Man nehme von den kleinen, rundlichen, an beiden Enden stumpfen Nüssen solche, die noch frisch, schwer und fettig sind, und, mit einer heissen Nadel durchstochen, ein gelbliches Oel ausschwitzen, und reinige dieselben mittelst destillirten Wassers von dem anhängenden weisslichen Staube (Kalk). Von einer solchen Nuss wird Ein Gran bis I verrieben und von da bis X (nach bekannter Vorschrift) verdünnt.

Weder die sogenannten Blüthen, noch die Nüsse des Muskatenbaums scheinen den Griechen und Römern bekannt gewesen zu seyn, denn ihr Macer (eine dicke, gelbe, adstringirende Rinde) stammte wahrscheinlich von einer ganz andern Pflanze (worüber ich auf Garcia und de Costa verweise), und das Wort Macis beim Plautus (Pseudol., actus III.) verdient noch weniger einer Erwähnung. Avicenna gedenkt ihrer zuerst, obwohl sie lange vor ihm den Arabern bekannt gewesen zu seyn scheinen. Die Aerzte der vorigen Jahrhunderte (*Ettmüller*, *Casp. und Fr. Hoffmann*, *River etc.*) wendeten sie häufig an, und der indische Plinius, Rumph, gab auch über diese Frucht und ihre Arten die erste ausführliche Beschreibung, in welcher sich auch wichtige praktische Bemerkungen finden. Die rationellen Pharmacologen der neuesten Zeit lösten auch diese Nuss und fanden, wie in hundert andern Dingen, auch in ihr einen eigenthümlichen Stoff, Myristicin genannt.

Als Antidot habe ich den Kümmel (Semen Cari Carvi) sehr wirksam gefunden.

Die Wirkung kleinerer Gaben erstreckte sich nur in seltenen Fällen über einige (6—8) Tage, grössere hingegen wirkten über 2 bis 3 Wochen.

Die mit Hd bezeichneten Symptome sind von Herrn Dr. Heyder, die mit Hk von Herrn Hencke, die mit Hg habe ich selbst beobachtet; denen von den übrigen Versuchspersonen hingegen habe ich die Chiffer jeder Person besonders beigesetzt, unter denen Al, An, Lch, Ld, Ml und Or Frauenzimmer bezeichnen.

Die mit * bezeichneten Symptome sind von der Blüthe.

Im Allgemeinen fand ich die Muskate besonders dann vortheilhaft wirkend, wenn folgende Umstände vorhanden waren:

1) wenn die Krankheit durch Einwirkung von (nasser) Kälte entstanden war,
2) wenn die Beschwerden (Schmerz sowohl als Fieber) durch äussere Wärme gelindert, durch freie, kalte Luft hingegen vermehrt wurden,
3) wo Schläfrigkeit oder Neigung zu Ohnmachten mit unter den Symptomen war.

Auch schien sie

4) bei kühler, trockner, zu Schweisse wenig geneigter Haut, und
5) bei Kindern und Weibern häufiger, als unter den entgegengesetzten Umständen, vortheilhaft zu wirken.

A. *Clinische Beobachtungen.*

Eminet in debilitate memoriae. *Cartheuser.* Vergleiche die Symptome 174, 182, 183, 185, 194, 412.

Sollte die Muskatennuss nicht im Blödsinn dienlich seyn? *Sam. Hahnemann.* Vergl. 164, 171, 174—181, 184, 186, 200, 203, 480 ff.

(Die Tabellae magnanimitatis und der Pulvis laetificans enthalten, nach Geoffroy, Muskate; dürften aber hinsichtlich dieser auf die entgegengesetzte Primärwirkung berechnet gewesen seyn. Hg.)

In omnibus frigidis cerebri morbis, paralysi et aliis nervorum atque uteri affectibus utilis est. *Costa.*

Cephalalgia stomachalis. *Cartheuser.* 5

Düsterseyn im ganzen Kopfe. *Hd.*

Eingenommenheit des Kopfes, besonders in der Stirn. *Hd.*

Apoplexie. *Marggrav*, *River* etc. Vergleiche 192, 193, 195, 200, 412.

(Hieher die Emplastra cephalica, die Haupt- u. Schlagbalsame).

Commendatur etiam (contra Guttam serenam) nux mo- 10
schata mane, jejuno stomacho, comesta, et dentibus diu attrita, ut vapor illius ad oculos deferatur. Si illius deglutitio metuatur, propter viscerum calorem, exspui potest post comestionem. *River.* II. 12.

Confert absebel (?) et confortat visum. *Avicenna* et *Faber.*

Confert lentiginibus. *Avicenna* et *Faber.*

Facici maculas tutissime emendat. *Faber.*

Die Blüthen zertheilen die Blässe des Angesichts. *Cur. Botanicus.*

15 Zahnschmerz einer Schwangern: Stechen und Reissen; mit Reissen in Ohren und Schläfen; beim Saugen mit der Zunge giebt es Stiche in den Zähnen. Luft und Berührung vermehren den Schmerz. *Hg.*

Schmerz in Zähnen und im Nacken von feuchtkalter Abendluft entstanden: es drückt, als ob die Zähne gefasst worden seyen. Die Zähne schienen dabei locker zu seyn und warmes Wasser erleichterte den Schmerz. *Hg.*

Stechende Zahnschmerzen, durch äussere Wärme erleichtert. In mehrern Fällen. *Hg.*

Nächtliches Zahnreissen, wobei sie die Kiefer nicht zusammenbringen kann, sie sind wie gelähmt. *Hg.*

(Hieher das Electuarium pro gingivis (mit Alumen und Honig) gegen das Bluten des Zahnfleisches und zur Stärkung der Zähne. *Valentini.* Vergl. 259).

20 Paralysis linguae. *Johnston.* (Prax. V. 4). Vgl. 265.

In paralysi et ab hac laesa deglutitione singularem fert opem. *Herrmann.* Vergl. 280.

Ettmüller rühmt sie wider die Lähmung der Theile, die zum Hinunterschlucken dienen. *Geoffroy.*

In aphthis et alba dicta prunella puerorum (eine Art Angina). *Riedlinus.* Vgl. 263—285, 294—296, 524.

Odorem oris bonum efficit. *Avicenna.*

25 Oris suavitatem commendat et foetentis animae exhalantis virus abolet. *Faber.*

Vomitum sedat ut et singultum. *Rumph.*

In singultu compescendo mirifice prodest. *Casp. Hoffmann. Rumph.*

Nausea et vomitio gravidarum. *Fr. Hoffmann.* Vergleiche 292.

Ist gut wider das Würgen und Brechen des Magens. *Tabernaemontanus.*

30 In Soda, sive ardore ventriculi leniendo cum lapidibus cancrorum non sine fructu adhibetur. *Fr. Hoffmann.* Vergl. 292.

(Mit Allium) gegen Seekrankheit, Erbrechen und Ekel. 35 *Schuster.*

Gefühl von Abspannung nach dem Essen. *Hd.*

Eine gewisse Unbehaglichkeit, die er nach dem Essen empfindet, und die sich durch Bewegung verliert, wird gehoben. *Hg.*

Cholera epidemica. Berliner Cholera-Zeitung u. *Sylvius.*

(Hieher auch der Pulvis und die Morsulae cretaceae der Pharmacop. Edinb., welche Muskate enthalten.)

Dient vor den unnatürlichen Hunger (Spirit. florum). 40 *Cur. Botanicus.*

In bulimo (cum granis Iuniperi). *Sylvius.* Vergleiche 300—306.

In appetitu promovendo utilis est. *Casp. Hoffmann.* Vergl. 307 ff., 324.

Ventriculum corroborat frigidum ac meliores caussat digestiones. *Rumpf.*

Druck im Scrobiculo, wie von eingeklemmten Blähungen. *Hd.*

Vollheit im Magen mit Beklemmung des Athems. *Hd.* 45

Stillet das Aufschwellen des Magens. *Tabernaem.*

Sedat flatulentiam stomachi, intestinorum atque matricis. *Rumph.*

Magenkrampf und grosse Magenschwäche. *Bertele.* Vergleiche 311, 315.

Confortat hepar et splenem et stomachum et proprie os ejus. *Avicenna.*

Oleum nucistae expressum in cardialgia et dolore ven- 50 triculi, falso cordis, vehementissimo, dolore in praecordiis et vomitu compescendo etc. stomacho illitum egregium est. *Ettmüller.*

Ventrem moratur et stomachum confirmat et jecur: facit ad vetustos et longos ejus affectus. *Sethi.*

(Hieher die Emplastra, Tabellae, Pulveres, Balsami etc. stomachic. *Variorum.*)

Stärket den Magen bei alten Leuten. *Cur. Botanicus.*

Obstructum aperit hepar et lienem. *Rumph.* Vgl. 345.

55 Brachte grosse Erleichterung bei zweien an Lebergeschwülsten leidenden Frauen (bei beiden erfolgten blutige Stühle). *Hg.*

Ist gut in Milzgeschwulst. *Curios. Botanicus.*

Das ätherische Macisöl (statt des Terpenthinöls), mit Schwefeläther verbunden, wurde mit Erfolg gegen Gallensteine angewendet. *Kraus.* Vergl. 343.

Gefühl von Schwere im rechten Hypochonder. *Hd.*

Gespannter Unterleib und Schwergefühl in der obern Bauchgegend. *Hd.*

60 Eminet in adfectibus frigidis, flatulentis, vomitu, lienteria, coeliaca aliisque profluviis alvinis. *Cartheuser.*

Wird in der Colik besonders von *Schenk* empfohlen. Vergleiche 323 ff.

Das Muskatöl nutzt im Reissen und Schmerzen des Leibes. *Frankenau.*

Unruhiger Schlaf bei angespanntem Unterleibe. *Hd.*

Flatulentias primarum viarum discutit; hinc et in alvi torminibus confert, unde purgantibus pro aliquali correctela addi solet. *Ettmüller.* Vergleiche 322, 326, 337, 339, 349.

65 Der Kranke kann des Nachts nicht schlafen, weil Blähungen ihm den Leib auftreiben. *Hd.*

Das wesentliche Oel stillet bei Kindern vornehmlich das erregte Bauchgrimmen ungemein. *Lösecke.*

In torminibus post partum, a flatuum incarceratione provenientibus, nullum probatius medicamen (quam nux cum nitro). *Lange.*

(Sollte ihr Nutzen bei Nabelbrüchen bloss mechanisch seyn?)

In alvi fluxibus nihil frequentius nuce hac, qua tamen non recte adhibita (puta in vacuationibus criticis) malum fit pejus. *Casp. Hoffmann.*

70 In diarrhoea et dysenteria, sontico et nostris regionibus (Brunsvic.) maxime pertimescendo malo, a me et aliis medicis felicissime nux adhibita fuit. (Mit Kalkwasser und Rhabarber etc. verbunden.) *Lange.*

Ad omnes diarrhoeas, dysenterias etc. (nuces tostae) ab junioribus senibusque usurpantur. *Valentini.*

Diarrhöen aus Schwäche oder Erkältung. (Ol. expressum äusserlich). *Jahn.*

Diarrhöen aus Schwäche oder colliquativem Zustande, besonders wo typhöse Fieber mit fauligen oder colliquativen Diarrhöen complicirt waren. (TR. Macis) *Jahn* II. 6.

(Blutiger Durchfall bei Typhus putridus. *Hg.*)

Quidam lienteria fere emaciatus praeter omnem spem 75
curatus fuit per vitellum ovi pulvere nucis moschatae unius insperso et super tegulam ignitam assatum; quo exhibito aeger convaluit probe curatus. *Forestus* L. XXII. Obs. 328.

Durchfall, wie gehackte Eier, mit grosser Appetitlosigkeit, bei einem Kinde. *Hg.*

Wurmbeschwerden bei Kindern, mit Schläfrigkeit und Leibschneiden. In mehreren Fällen. *Hg.*

Durchfall mit Appetitlosigkeit und grosser Schläfrigkeit bei einem 5jährigen Mädchen. *Hg.*

Die Blüthe bricht den Stein. *Curios. Botan.* u. *Frankenau.*

Confert difficultati urinae. Vergl. 365, 366. 80

Quidam etiam dicunt, nucem valere ad nephritidem pellendam, si antea maceretur in oleo amygdalarum. *Rumph.*

Macis humorum vitia, renes et urinarias vias affligentia, corrigit, quod manifestum; quia odore suo urinam ipsam impraegnat. *Ettmüller.*

Das äther. Oel dient im Bauchgrimmen und Nierencolik. *Geoffr.*

In stranguria Nautae et Plebeji in Belgio, si pridie Bacho invocavere, ad nucem moschatam tanquam ad Aram confugiunt sacram, illam cum Spiritu Vini mixtam assumentes et eam pro infallibili medicamento habentes. *Dietz*, p. 43.

Curirt Brennen und Schneiden des Urins. *Frankenau.* 85

Treibt Urin und Stein. *Frankenau.*

Ist gut im Saamenflusse. *Curios. Botan.*

Si paucitas seminis et spirituum ut et inappetentia Veneris adsit, Aphrodisiaca adhibenda. Praecipuum autem est nux condita cum cortice et flore suo.

Ad Veneris excitandos stimulos maxime expetitur, quia summopere excalfacit et auget colorem nativum. *Faber.*

90 Iavani et Malaicenses has (Myristicam tomentosam) usurpant ad cephalalgias aliosque morbos, plurimum vere ad virile robur confortandum, cui medicamento Aethiopes omnem adhibent diligentiam. Europaei superstitione magis illis utuntur, quum ex illis potiones amatorias praeparant, quibus putant magna sese posse moliri. *Rumph.*

Plebs sibi persuadet (inquit Piso) oblongam nucem in cibo viris datam potenter eos ciere in Venerem, et facere solito strenuiores. *Rajus.*

Falsche, unkräftige Wehen, und bevorstehender Abortus. (Balsam). *Jahn. Richter.*

Bei krampfhaften, falschen Wehen. *Bertele.*

Stillt die Flüsse und das Aufsteigen der Mutter. *Cur. Botanicus.*

100 Wenn zu Venedig eine Frau in gefährlichen Kindesnöthen liegt, so geben die Weiber davon ein. *Zwinger.*

Maxime omnium (oleum aromaticum) gravidis earumque affectibus quadrare multiplici experimento comperimus. Eas subinde primis mensibus pertinaci nausea, vomitione, quin etiam tussi corripi constat, quibus incommodis sublevandis nuce moschata cum sacharo mixta in pulvere non certius auxilium invenimus. *Fr. Hoffmann.*

Insigniter roborat uterum et aequaliter confert pro arcenda sterilitate. *Ettmüller.*

In metu imminentis abortus, pro roborando foetu et abortu praecavendo, adhibetur nux moschata. *Ettmüller.*

In foetu roborando et abortu praecavendo multum posse (cum floribus balaustiorum et cinnamomi) repetitis ex exemplis sum edoctus. *Lange.*

110 Frigidis uteri affectibus mirifice prodest. *Faber.*

Die grossen Nüsse sind gut in schwerer Geburt. *Cur. Botanicus.*

Mulierculae tam sunt amantes nucis hujus, ut non sit ulla, quae non habeat in bursa, propter mala inprimis uterina. Et licet errent in loco affecto: tamen utplurimum succedit curatio. *Casp. Hoffmann.*

Post partum puerperae adhibita summae est utilitatis. In doloribus post partum flatulentis saepe egregium remedium est: sic quando mulieres post partum statim aërem frigidum, vel potum non satis calidum, hauriunt, uterus exinde subito flatibus distenditur, ut alter fere foetus restare videatur, quae res difficillimae est curationis. — — In tali casu decoctum nucis moschatae cum matricaria in vino puerperae usurpent. *Ettmüller.*

River (Praxis medica p. 326) erzählt aus dem *Solenander*: »Mulier quaedam puerpera, sed intempestivius ante tempus debitum ventis committens et aëri, incidit in intolerabiles dolores, neque potuit restitui. Tandem supervenit obstetrix vetula bene exercita. Jussit sibi afferri nuces tres myristicas grosse contusas. Tum supponebat fictilem testam cum carbonibus ignitis aegrae mulieri, et statim insperso nucum myristicarum pulvere, testam ita supposuit, ut inspersi pulveris suffitum exciperet pudendis, per infundibulum inversum. Per superiora eodem tempore eundem suffitum excepit. Qui ubi penetrasset, mulier statim exclamat: necessario reddenda mihi alvus. Qua voce vix edita, auditus est sibilus et strepitus, qualis eliditur cum pulvis tormentarius alicui pyxidi angustae inclusus accenditur. Qui spiritus ubi elisus proruperat, in ipso protinus momento mulier sanitati restituta est.« — Ista experientia, erzählt River selbst, monitus, in simili casu aliquoties postea idem remedii genus admotum, utile et proficuum inveni saepenumero (!). Auch Corbejus und Hartmann in Bonn haben dasselbe erfahren, ja nach Ettmüller wussten es alle Praktiker seiner Zeit.

Alias et pulvis nucis moschatae cum rhabarbero tosto, 115

tanquam remedium specificum ad dysenteriam, atque specificum in nimio fluxu menstruo, mire laudatur. *Ettmüller.*

Macis in pellendis mensibus specifice commendatur. *Herrmann.* Vergl. 377.

Frequentem usum in suppressione mensium, prolapsu uteri atque vaginae, sterilitate, torpore venereo invenit. *Cartheuser.*

(Hieher die Mutterbalsame und der Pulvis contra abortum bei Geoffroy.)

* * *

In ore retenta (nux), soloque odore, catarrhos reprimit. *Bertin.*

120 In catarrhis et inde ortis affectibus frigidis nervorum palmaria est. *Casp. Hoffmann.* Vergl. 380—388.

In catarrhis rusticorum est, qui nucem moschatam carbonibus injiciunt et sic fumum linteis recipiunt, quibusque caput deinde involvunt. *Dietz,* p. 45.

Fauces lenit et asperam arteriam; clariorem praeterea vocem reddit. *Melch. Sebizius.*

Clariorem vocem reddit. *Costa. Fr. Hoffmann.*

In Gallia pulverem habent (Poudre-Duc), qui e sacharo et nuce moschata constat. In vino calido ad raucedinem, à refrigeratione ortam, usurpatur. *Valentini.* Vergleiche 389—391.

125 Heiserkeit beim Gehen gegen den Wind plötzlich entstanden. *Hd.*

Tussis gravidarum. *Fr. Hoffmann.*

(Cum Sacharo) in tussi praestans est remedium. *Fr. Hoffmann. Lewis.*

Trockner Husten mit Athemversetzung bei einem Knaben, der sich durch Stehen im Wasser erkältet hatte. *Hd.*

Trockner Husten, der sich besonders bei Erhitzung durch Arbeiten und beim Warm-

werden im Bette einstellte. Es kriebelte dann aus der Brust nach dem Halse herauf, und beim Husten selbst konnte er schwer etwas loskriegen. *Hg.*

Thoracem et pulmonem lenit. *Costa.* Vergl. 393. 130

Sed qua facultate pulmonem laedit, quod Sethi ait? Non video in propinquo aliud quid, quam κεϱχνῶδες illud. — Hoc inprimis verum est de calidioribus et siccis, qui ob id in metu phthoës sunt. *Casp. Hoffmann.* Vergleiche 395.

Ist gut in Engbrüstigkeit, Husten, Blutspeien, Schwindsucht. *Curios. Botan.*

Brustbeklemmung aus der Herzgrube kommend. *Hd.* Vergleiche 118.

In dyspnoea elegans specificum est. *Herrmann.* Vergleiche 398—412.

Kurzer Athem, besonders nach dem Essen. *Hd.* 135

Herzzittern. *Lonicer.*

Palpitatio cordis et syncope. *Cartheuser et Rajus.* Vergleiche 417, 418.

Rajus rühmt das Oel den allzukleinen Brüsten der Mädchen äusserlich zu appliciren: denn in kurzer Zeit, sagt er, fangen sie dadurch aufzuschwellen an. *Geoffroy.* Dasselbe geschieht zu unsrer Zeit mit den Brüsten der Schwangern. *Hg.*

Nervorum et articulorum doloribus a frigore excitatis utilissimum est. *Faber.* Vergleiche 423, 446, 454, 485. 486, 487, 488, 490.

Das wesentl. Oel wird äusserlich in Flüssen angewendet. *Lösecke.* 140

Omnem sedat dolorem atque lancinationem ex frigida causa ortam. *Rumph.*

Das ausgepresste Oel dient zu den Wehtagen der Glieder und Sennadern, so sich von Kälte erregen. *Hieron. Bock.*

Macis oleum magis commendatur in nervorum affecti-

bus et aliis frigidis morbis: quin et podagram (mirabile dictu) pedi oblitum sanare *Cronembergius* refert. *Rajus.*

(Balsamus Scherzeri wird von *Voigtel* gegen veraltete Gichtknoten gerühmt.)

145 Wird bei Frostbeulen, deren Beschwerden alle Winter wieder kommen, vor Eintritt der Kälte eingerieben. *Voigtel, Jahn, Burdach.* Vergl. 431, 444.

Quidam circa collum illas (nuces myristicae tomentosae) gerunt, ut furunculis liberentur. *Rumph.*

Externe in tibiarum ulceribus inveteratis non ultimum obtinet locum pulvis macis inspersus, delet enim — carnis corruptionem et in specie confert illis subjectis, quae emplastra perferre non possunt. *Ettmüller.*

Vulnus cujusdam militis cito consolidatum ab usu nucis moschatae interne sumptae refert *Tachenius. Rajus.*

Nuces conditae a Septentrionalibus ad scorbutum vehementer aestimantur. *Valentini.* Vergl. 259, 456.

150 (Nux tosta) in quolibet fluxu compescendo auxilium fert. *Herrmann.* Vergl. 461.

Impinguat et sperma auget. *Costa.*

Proficuae nuces inprimis stomacho debili habentur et profluviis tam sanguineis, quam serosis, prudenter modo usurpatae, medentur. *Thunberg.*

Solenne est nucibus nostris (macim) vino imponere, quod bibant, quibus praeservationis gratia vena secta est. Dicunt enim roborare cor, intelligentes hac voce o s v e n t r i c u l i. *Casp. Hoffmann.*

Praedicarunt quoque virtutem antispasticam maxime in eclampsia infantum, cujus et ego olim testis fui. *Curt Sprengel.*

155 Suffitus accensae nucis conducit adversus lipothymiam hystericam. *Lange.* Vergl. 460.

In spirituum defectu nucem mosch. et macim (prodesse). *Sennert* (I, 259).

Bandenses illas (nuces myrist. toment.) adhibent in deliquiis et convulsionibus infantum. *Rumph.*

(Potio Rolfincii in Catalepsie. *Dietz.*)

Remedium contra paroxysmos hystericos efficacissimum fit ex duabus partibus sulphuris et una nucis moschatae. *River.* (II, 304).

Bei Tabes dorsalis erwähnt sie *Richter.* 160

Scropheln und Atrophie. *Richter.*

Balsam in der Rhachitis bei *Geoffroy.*

Pulvis antihectico-scrophulosus *Goelisii* (enthält noch Bacc. Lauri und Cornu Cervi).

Nocet iis, qui morbis soporosis laborant. *Thunberg.*

Utile quoque est (contra soporosos affectus) nucem 165
moschatam in ore detinere et masticare. *River.* Vergl. 464 etc.

Das Pulver der eingeweichten Muskatennuss auf den Ort der Pestilenz gelegt. Es zeucht das Gift heraus. *Crolli.*

In bösartigen Fiebern. *Frankenau.*

Gegen Faulfieber gedenkt ihrer *Reil* (II, 87, 88). Vergleiche auch 65, 66, 259, 456, 461.

Als Hausmittel im Wechselfieber, besonders dem viertägigen. *Dietz*, Seite 40.

(Cum alumine remixtum) febres intermittentes sistit. 170
Fr. Hoffmann et Riedlinus.

In tertiana intermittente optimo eventu adhibetur. *Lange.*

Als Volksmittel gegen Wechselfieber. *Osiander.*

Febris intermittens tertiana duplex: Schläfrigkeit, weisse Zunge, Röcheln, mitunter blutiger Auswurf, selbst in der Hitze wenig Durst. Das Fieber verging sogleich, und es folgte darauf eine podagr. Anschwellung beider Grosszehknöchel. *Hg.*

Ab usu vero nucum caveant tales, qui constipatam habent alvum, vel haemorrhoidibus laborant, crassumque et adustum habent sanguinem. *Rumph.*

Wo keine Uureinigkeiten vorhanden, kein Fieber, 175
k e i n e H i t z e zugegen und k e i n e E n t z ü n d u n g (!) zu befürchten, können die Muskatnüsse bei Erbrechen und Durchfällen Nutzen leisten. *Pharmac. Lex.* II, 134.

India odoratas et crasso rore rubentes,
  Cum tamen exurant, dat tibi larga nuces.
Hae stomacho, jecori, vitiato spleni et ocellis
  Subveniunt brumâ si modo larga dolent.
His bene dent, et vix contacta labella famescunt,
  Vesica his patula est, has fluida alvus amat.
Quam male nux dicta matronae nobile munus
  Glans moscata datur, cum male vulva tumet.
Liberat et flatu ventrem infarctuque lienem,
  Et scit secretis auxilio esse malis.
Inde sub adversa dudum valetudine pressus
  Natura veniet, qui fuit ante color.

Claud. Deodatus.
(Pantheon hygiast. etc. II, 36.)

B. *Versuche an Gesunden.*

Gleichgültig gelaunt. 1. Tag. Al.

Weinerliche Stimmung, bei Brennen in den Augen und Thränen derselben. 1. Tag. Dl.

Bald mehr ernsthafte, bald zum Lachen geneigte Gemüthsstimmung. 1. Tag. Sw.

Veränderliche Stimmung: erst will er etwas thun, 180
wenn er aber dazu kommt, so ändert er den Entschluss. 1. Tag. Sw.

Ganz gegen seine Gewohnheit reizt ihn alles zum Lachen, welches besonders auffallend war, als er in die freie Luft trat. Er blieb auf der Strasse stehen, machte alberne Gesticulationen, versank zwischendurch in völlige Geistesabwesenheit, und wenn er wieder erwachte (sich sammelte), so kam ihm alles, was ihn umgab, lächerlich vor. Dabei sah er dumm und kindisch aus, wie ein Narre. Als man ihn in die Stube gebracht hatte, liess es etwas nach. 1. Tag. Sw.

Unter stetem Zudrange lustiger Einfälle erscheint er sich selbst auffallend heiter und gewinnt allen Dingen eine lächerliche Seite ab. (Vom Einreiben der TR. in den Unterleib) Bald. *Hg*. Vergl. 492.

Macht aberwitzig. *Curios. Botanicus.*

Verstandesverrückung. *Bertele.*

Wahnsinn. *Hecker.* 185

Sie verfiel in ein einige Stunden dauerndes Delir. *Casp. Hoffmann.*

Er verfiel nach wenig Stunden in einen starken Schwindel und in Irreseyn, so dass er wunderliche Gebärden machte, denn er führte mit lauter Stimme unschickliche Reden und konnte durch nichts zum Schlafe oder zur Ruhe gebracht

werden, bis er Thee getrunken und Ader gelassen hatte, worauf er in starken Schweiss mit schwerem Schlafe verfiel, aus welchem er wohl erwachte. (Von 3 Nüssen der M. tomentosa wegen Diarrhöe u. Tenesm. eingenommen.) *Rumph.*

Sie wurden dumm (fatui) und delirirten (bei 5 Soldaten). *Rumph.*

Zwei Soldaten schliefen unter einem Muskatenbaume und waren am andern Tage so schwindlich, dass sie wie trunken und halbwahnsinnig schienen. *Rumph.*

190 *Beim Schreiben lässt er Buchstaben aus, schreibt gegen seinen Willen in verschiednen Alphabeten und kommt aus einer Sache in die andre. Nach 6 St. *Hg.*

*Beim Schreiben hat er den gefassten Gedanken kaum halb aufgezeichnet, so ist auf einmal alles aus, er muss die andre Hälfte erst mühsam wieder herzurufen, oft kommt sie auch gar nicht herbei, er muss erst ausruhen. Er schreibt von neuem, aber wieder nur ein Wort, und muss sich von neuem sammeln. *Hg.* 1. Tag.

Ehe er auf eine Frage antworten kann, muss er sich erst eine Weile besinnen; oft kommt er auch trotz aller Anstrengung gar nicht dahin, sogleich eine passende Antwort zu geben. Eine Art trägen Ideenganges. 5 St. *Hg.*

Beim Lesen versinkt er allmählig in eine Abwesenheit der Gedanken, welche in Schlaf übergehen will. 3 St. *Hg.*

Er kann, was er liest, nicht fassen, er weiss nicht, was er liest. 1. Tag. Kadr.

195 Was er sich vornimmt, führt er niemals aus, sondern er bleibt gedankenlos auf einem Orte stehen und kommt auch seinen Umgebungen ganz anders vor.

Dusel und Vergehen der Gedanken, und wenn er sich mit Gewalt ermuntert, so muss er sich erst besinnen. Sw.

Sinnlosigkeit, wie ein berauschter Zustand und Abwesenheit des Geistes. 1. Tag. Sw.

Er spricht sehr wenig, es erscheinen ihm verworrene Bilder vor der Seele, er musste sich jedesmal erst besinnen, wenn er etwas sagen wollte. 1. Tag. Sw. Vergl. 480.

Es wird ihm schwer, kurz vorher gelernte Dinge sich in das Gedächtniss zu rufen, es ist für manche solche Dinge wie gelähmt. Mehrere Tage hindurch. *Hg.*

Macht Vergessenheit. *Geoffroy.* 200

Er torkelt beim Gehen und beim Nachdenken verfällt er auf eine einzelne Idee, bis er auf einmal aus einer völligen Gedankenlosigkeit erwacht und sich erst besinnen muss, wo er ist. 5 St. *Hg.*

Die eingemachten Nüsse stören, zu oft genossen, das Gedächtniss. Pharmacol. Lexicon. II. 153.

Hat sicher narcotische und dummmachende Kräfte. *Crantz.*

Er ist wie trunken und taumelnd. 1. Tag. *Linke.* 205

Macht trunken und träge. *Curios. Botanic.*

Taumel und grosse Angst. *Hartmann.*

Ganz toll im Kopfe und wie betrunken. (Bei einer Schwangern, von 10 Stück Nüssen.) *Matth. Lobel.*

(Des Abends beim Gehen im Freien) torkelt er weit nach links, statt gerade aus zu gehen. 1. Tag. *Hg.*

Schwindel und tödtlicher Schlagfluss. *Thunberg.* 210

Hat einschläfernde Kräfte, macht Taumel, Delir und Schlagfluss. *Thunberg. Spielmann.*

Sie spürten einen so heftigen Schwindel und eine Schwere des Kopfes, dass sie des Gedächtnisses beraubt zu seyn schienen. (Bei mehrern Personen, vom Genuss einer Weinkaltschaale mit 8 Nüssen.) *Rumph.*

Nach 1 Stunde überfiel ihn ein Taumel, der allmählig in gänzliche Erstarrung und Unempfindlichkeit überging, wobei er vom Stuhle auf die Erde fiel. Als man ihn ins Bett gebracht hatte, schlief er ein; beim allmähligen Er-

wachen phantasirte er, und so wechselten einige Stunden hinter einander Schlaf und Delir ab. Nach und nach aber kam er wieder zu sich und war nach 6 Stunden gänzlich wieder hergestellt. Er behielt noch einige Kopfschmerzen und Dummlichkeit bis den folgenden Tag, wo er ganz davon befreit war. Von 2 Quentchen. *Cullen*, S. 525.

Sie ist taumlich. *Lck.*

Sie ist den ganzen Tag wie betrunken, der Kopf ist ihr schwer; er schmerzt erst links, zwischen Stirn und Schläfe, dann zieht sichs nach dem Hinterkopfe. Al. 1 Tag.

215 Eingenommenheit des Kopfes (von eingemachten Nüssen. Pharmacol. Lexic.)

Der Kopf wird eingenommen. Hk. *Frankenau.*

Anhaltende Trägheit in den äussern Sinnen und im Bewegungssysteme. *Purkinje.*

Dunstig und eingenommen vor der Stirne. Sogleich. *Hg.*

Schwindel. *Hecker*, II. 46.

220 Macht schwere Dünste im Kopfe. *Rumph.*

* Nimmt den Kopf sehr ein. *Casp. Hoffmann.*

Unter Benommenheit des Geistes hat er in der obern Hälfte der Hirnschaale u. des Gehirns eine etwas schmerzhafte Empfindung, als ob diese Theile von oben und von der Seite her zusammengedrückt und krampfhaft ergriffen oder zusammengezogen wären. Dabei Reizung zu Schlaf. 1 Tag. *Hg.*

Drücken im Kopfe, zwischen Ober- und Hinterkopf. Ml. $\frac{1}{4}$ St.

Drücken rechts im Kopfe, theils über dem Ohre, theils rechts an der Ecke des Hinterkopfes, als ob es innen an den Knochen drückte. Bald vorübergehend. 1 Tag. *Ant.*

225 Schwere und drückende Eingenommenheit des Kopfes mit dem Gefühle, als sey die linke Hälfte desselben und des Gesichts leicht geschwollen, mit prickelnder Empfindung, wie von electrischer Strömung. Bald. *Hk.*

Eine Art heisses Drücken in den Kopfseiten, besonders den Schläfen, wie ein Herausdrücken. *Hg.*

Ein heftiges Vorwärtsdrängeu im Kopfe, nach der Stirn zu, welche gleichsam herausgedrückt wird und ihm noch einmal so dick erscheint. Dabei ists ihm duselig, wie nach einem Rausche und als ob er torkeln solle. 1 Tag. Sw.

Drückender Kopfschmerz, auf einer kleinen Stelle über dem linken Stirnhöcker. Nach 9 St. *Hk.*

Kopfschmerz beim Bücken: es drückte vom Oberkopfe nach der Stirne zu. 1 St. *Ml.*

* Ueber dem l. Auge in der Stirne, ein nach vorwärts 230
auf kleiner Stelle drückender Schmerz. Früh. 2. Tag. *Hg.*

Schmerz im Vorderkopfe, der sich nach dem l. Auge zog, drückender Art, mit Betäubungsgefühl. 2 St. lang. 1 Tag. *Hg.*

* Der Kopf wird von hinten und vorn her zusammengedrückt, beim Erwachen aus dem Mittagsschlafe. 13. T. *Hg.*

(Drückender Schmerz im Vorderkopfe, mit Betäubung. Es zog bisweilen die Lider zusammen und er musste gähnen. *Sssg.*)

Einzelne hartdrückende Schmerzen auf dem Oberkopfe. Vormittags 10. Tag. *Hg.*

Sie bekommt sogleich ein Wehthun in der Stirne. *Ml.* 235

Wärme steigt ihr nach dem Wirbel hinauf, mit Empfindung von Zusammenziehen und Hineindrücken oben auf dem Kopfe. Sogleich. *Or.*

Kopfweh in der Stirn, früh 2. Tag. *Hg.*

Drückender und stechender Schmerz in der l. Schläfe, von kurzer Dauer. Bald. Sw.

Mehr stechender Schmerz in der rechten Schläfe, kommt öfters und mehrere Tage hindurch wieder.

Herauswärts gehendes Stechen in den Schläfen, ruck- 240
weise und bald sich endigend. Sogleich. *Sw.*

Schmerz, besonders in den Schläfen, beim Schütteln wackelte es im Kopfe, als ob das Gehirn anschlüge. Die Schläfen wollten auch Berührung nicht vertragen und es war ihm heiss im Kopfe. 6 St. *Derle.*

Die ganze Nacht Unruhe, trockne Hitze, Schlaflosigkeit, trockne, klebende Lippen und Zunge, ohne Durst. Gefühl, als wenn alle Gefässe klopften. Besonders auf dem Kopfe, auf kleine Stellen beschränkter klopfend-drükkender Schmerz, vorzüglich am l. Augenbraunbogen. *C.*

Klopfend-drückende Kopfschmerzen über dem l. Auge, früh. *C.*

Er kann, wegen Trockenheits- und Rauheitsgefühls in den Augen, dieselben nicht gut öffnen und schliessen. Sw. 1. Tag.

245 Spannen und Trockenheit in den Lidern. Or. 1 Tag.

Auffallendes Brennen in den Augen, welche stark thränten. Dk. 2 St.

Trockenheit in den Augen. Sw. 1. Tag.

Trockenheitsgefühl in den Augen: das Lesen bei Lichte wird ihm beschwerlich, die Augen wollen wie vom Schlafe zufallen, Kopf und Stirn sind eingenommen. Abds. 1. Tag. *Hg.*

* Die Gegend unter dem r. Auge kommt ihm gedunsen vor. 1. Tag. *Hg.*

250 Vollheitsempfindung in den Augen, wobei die Pupille verengt zu seyn schien. 2. Tag. *Hg.*

Spannen um das r. Auge herum, besonders im untern Lide, als ob sie es nicht öffnen könnte und Drücken im Auge. Sie muss das Auge zusammenziehen, wobei es scheint, als ob sie dasselbe erweitern könne. 18 St. Or.

Drücken in den Augenlidern, wie zum Schlafe. *Lck.*

Einzelne scharfe Drucke im l. Ohre scheinen sich durch Bewegung des Unterkiefers zu vermehren und zum Theile davon abzuhängen. *Hg.*

Schmerzen im Ohre, als ob ein nicht ganz stumpfes Instrument darin hin- und hergedrückt würde. 2—3 T. *Hg.*

255 Ein zwischen Zwängen und Stechen inne stehender Schmerz im rechten Ohre. Früh. 2 Tag. *Hg.*

Mehrere einzelne Stiche nach einander im r. Ohre. 10 Tag. Vormittags. *Hg.*

Einige Stiche in den Ohren. 1 Tag. *Hg.*

Etwas Ohrenzwang. *Lck.*

Vor dem Eintritte von Wind und Regen gegen Abend auf dem Wagen fahrend, bekam er eine schmerzhafte Empfindung, welche vom innern Ohre aus nach der hintern Wand des Rachens zu zu gehen schien (Tuba Eustachii); fast so, als wenn ein rauher Körper dort stecken geblieben und mit Gewalt herausgerückt worden sey. Die Empfindung begann erst an der hintern Rachenwand, dann aber im Ohre, und ging von letzterm aus nach der Mundhöhle zu. 11 Tag. *Hg.*

Ein gelindes heisses Stechen links am Kinne. *Hg.* 7 St. 260

Blaue Ränder um die Augen. Al. 1 Tag.

Hitze in den Backen und leichte Röthe derselben. Sogleich. *Lck.*

Ein heftiger Schmerz im r. Backenknochen, 4te Nacht.

* Ein drückender Schmerz im r. Backen, nach dem Ohre und Kiefergelenke zu. 2. Tag. Früh.

Schmerzhaftigkeit der Haut unterm Kinne, wie wenn 265
Blüthen entstehen wollten, den ganzen 3ten Tag. *Hg.*

(Schwärblüthen am Kinne mit breitem, rothem Rande. *Hk.*)

Am rechten Unterkieferrande ein ziehender Schmerz im Fleische. 5 Tag. Sw.

Empfindung wie ein krampfhaftes Zusammendrücken und Zusammenziehen von beiden Gelenken des Unterkiefers aus nach vorn. 2 Tag. *Hg.*

Ruckweises Ziehen in den obern linken Backzähnen, beim starken und anhaltenden Sprechen; auch durch Einströmen kalter Luft erzeugt. Von kurzer Dauer. *Hk.*

Es fängt in den Zähnen an zu muckern, als ob sie 270
schmerzen wollten. Bei einem Manne, der nie zu Zahnschmerzen geneigt war. *Sw.*

Beim Essen (trockener Semmel) Schmerzhaftigkeit in den Zähnen. *Sw.*

Eine fast die ganze Arzneywirkung hindurch dauernde

Schmerzhaftigkeit in den Vorderzähnen und vordern Backzähnen, welche sogleich eintritt, wenn er Luft in den Mund zieht (um so mehr, wenn sie kalt und feucht ist). Anfangs verursachte auch warmes Getränk einen solchen einfachen Schmerz, nach einigen Tagen aber nicht mehr. *Hg.*

Wehthun und Schmerzhaftigkeit in den linken obern und untern Backzähnen. Abends. Hg. 4 Tag.

Als sie früh nur einmal durchs Fenster gesehen hatte, zeigte sich Schmerz in den linken untern vordern Backzähnen, der von da in einen rechten Backzahn zog, wo er herauswärts drückte und presste. — Kam nach Waschen und Erkältung wieder. — Abends. 2 Tag.

275 *Ein gelindes Sticheln fährt in die Vorderzähne. Abends 2. Tag. *Hg.*

Schmerz, als ob ein lockerer Zahn zum Herausnehmen gepackt würde, verbunden mit dem Gefühle, als ob eine Erschütterung des Körpers die Ursache dazu sey, die ihn auch zuweilen herbeiführt (Treppensteigen etc.). Mehrere Tage. *Hg.*

(Die Neigung des Zahnfleisches zum Bluten vermehrt sich. 2. Tag. *Kade.*)

Nach Trinken kalten Wassers gab es Rucke (ohne Schmerz) in einem Backzahne, worauf der Backen roth wurde. 3 Tag. *Ml.*

Die Zähne sind stumpf; es ist, als wären sie mit Kalk überzogen. *Hk.* 2. Tag.

280 (Die Zähne sind ihm wie stumpf und weich). Sssgth.

Trockenheit der Lippen, des Gaumens und des Gaumensegels, mit Gefühl von Brennen, wie beim Schnupfen. 1 St. *Hk.*

Grosses Trockenheitsgefühl im Halse, der Mundhöhle und auf der Zunge, wobei aber der Mund weder wirklich trocken, noch Durst vorhanden ist.

Die Zunge scheint ihm trocken zu seyn; beim Befüh-

len mit dem Finger erscheint sie wie ein eingeschlafnes Glied oder wie mit Leder überzogen. Nachts. 1 Tag. Sw.

Sehr arge Trockenheit im Munde; der Speichel war ihm wie Baumwolle. Sw. 1 Tag.

Trockenheitsgefühl im Munde, wobei es ihr doch 285
schleimig darin vorkommt, bes. Nachts. Dabei Durst, wie mehlig am Gaumen und trocken in der Nase. Ml. 2. Nacht.

Das Gefühl von Trockenheit im Munde, an den Lippen und im Halse kehrt den 2ten Tag zurück. *Sw.*

Trockenheit im Munde, Halse und auf der Zunge, mit Vollheit im Magen und Mangel an Appetit. 1 Stunde.

* Wegen Trockenheitsgefühls im Munde drückt er die Zunge stets an den Gaumen an. Dabei ein eigenthümlicher Mundgeschmack, etwa wie ein später Nachgeschmack von stark gesalznen Dingen. Nach 7 Stunden, den ganzen Tag dauernd. *Hg.*

So grosse Trockenheit im Munde, dass die Zunge am Gaumen anklebt, und doch ist kein Durst dabei. Abends den 1. und 2. Tag.

Ohne wirklichen Durst und ohne dass die Zunge bei 290
der Untersuchung trocken ist, hat sie doch ein solches Trockenheitsgefühl im Munde und auf der Zunge, dass ihr dieselbe an dem Gaumen scheint hängen bleiben zu wollen. Es ist ihr, als ob sie Häring gegessen hätte. Abends 1 Tag.

Der Speichel und Schleim im Munde scheinen so dick zu seyn, dass ihm die Mundhöhle ganz trocken erscheint. Er empfindet blos wegen dieses Trockenheitsgefühls eine Neigung zum Trinken, aber keinen eigentlichen Durst. Dabei ist hinten auf der Zunge eine Empfindung, wie nach dem Genusse vielen Salzes. *Hg.* 1 Tag.

Bei mit weissem Schleime belegter Zunge und schleimiger Mundhöhle hat er dennoch Trockenheitsgefühl im Halse und viel Durst. 1 Tag.

(Trockenheitsgefühl im Munde, auf der Zunge und in der Nase, ohne Durst.) Sssgth.

(Bei reiner Zunge Empfindung von Trockenheit auf derselben und in der Nase.) Sssgth.

295 Zunge und Gaumen sind Nachts ganz trocken und die Nase wie von dickem Schleime ganz verstopft. Dabei hat er keinen Durst, und die Zunge scheint dem hinfühlenden Finger wie ledern. *Hg.* 1 Tag.

Trockenheitsgefühl im Rachen und in den Choanen nach vorwärts, mit Nöthigung zum Leerschlingen, aber ohne Durst. Ml. nach 24 Stunden.

Trockenheit hinten im Halse, es sparrt darin, ohne Durst. *Hk.*

So grosse Trockenheit im Halse, dass ein Bissen Apfel nicht hinunter rutschen will. Sw. 1 Tag.

Mehr als hirsekorngrosse Erhöhungen da, wo das Bändchen der Zunge vorn in die Schleimhaut des Mundes übergeht und, links besonders, unter der Zunge: hellroth, glänzend, wundhaft schmerzend, mehrere neben einander sitzend. [Schleimdrüsen] Sw. 4. Tag.

300 Zu beiden Seiten der Zunge da, wo die Speichelgänge sich öffnen, eine unangenehme, an Wehthun gränzende, drückende Empfindung.

Kratzige Trockenheit im Halse. *Hk.*

Scharrig-kratzendes Trockenheitsgefühl im Halse (sogleich).

Scharf kratzendes Gefühl im Halse, besonders beim Schlingen. *Hk.*

Geschmack früh auf der Zunge, wie nach einem Rausche. *Al.*

305 (Saurer Mundgeschmack. *Lk.* 1 Tag.)

Geschmack früh nüchtern, wie nach Kreide. *Hk.* 2. Tag.

Kreideartiger Geschmack. *Hk.*

Kreideartiger, pappiger Geschmack. *Hk.*

Pappig auf der Zunge, wie von genossner Kreide. *Hk.*

310 Kratziges Aufstossen, jedesmal kurze Zeit nach dem Essen. (den 2, 3. u 4 Tag.) *Hk.*

Aufstossen wie von Kienöl. Lck. n. 5 Minut.

Stechen im Halse, welches zum Raksen nöthigt, dadurch aber nicht besser wird, ¼ St. *Ml.*

Gaumensegel und Rachenhöhle leicht geröthet. Die Blutgefässe waren wie injicirt, dazwischen aber die Schleimhaut weiss. Dabei Rohheitsempfindung. Sw. 5 Tag.

*In der Gegend des Bogens des Gaumensegels und der linken Mandel ein drücker Schmerz, oder als ob er einen harten Körper verschluckt gehabt hätte und es hintennach noch schmerzte. Es zeigte sich nur wenig Röthe. *Hg.* 3 Tag.

Auffallender Mangel an Durst bei einem, der sonst 315
sehr dazu geneigt war. Sw. 1 Tag.

Er trinkt viel. 1 Tag. Dl.

Eine Stunde lang viel Durst, der dann wieder vergeht. Vom Einreiben der TR. in den Unterleib. Bald. *Hg.*

Vermehrter Appetit, der, kaum gestillt, von neuem sich einstellt. *Hg.* 1 Tag.

Vermehrter Appetit. 1, 2 u. 3 Tag. *Sw.*

Vermehrter Hunger: er isst sehr viel und der Leib ist 320
sehr aufgetrieben. *Os.*

Ziemlich heftiger Hunger. Vom Einreib. der TR. *Hg.*

Appetit am ersten Tage vermehrt, an den nächstfolgenden aber vermindert. *Al.*

Mittags sehr starker Hunger: er ass mit grosser Hast und obschon es ihn im Magen drückte, so hätte er doch immer noch mehr essen mögen. *Sw.* 1 Tag.*

S e h r v e r m e h r t e r A p p e t i t. Sogleich. *Schm.*

*Er hat wenig Appetit und wird bald satt. *Hg.* 325

Die eingemachten Nüsse schwächen, zu oft genossen, den Appetit. Pharmacol. Lexic.

Abneigung gegen Tabakrauchen, den ganzen 1. Tag hindurch. *Sw.*

Vormittags einigemal leichtes Uebelseyn, welches zuweilen mit erhöhtem Appetite wechselt. 1 Tag. *Hg.*

Sie beschwert öfters den Magen und schwächt die Verdauung. *Ettmüller.*

330 Brennen und Drücken am Magen, von denen erstres nach aufwärts steigt. Bald. *Sw.*

Wärme im Magen. Sogleich. *Cullen*, S. 325.

Wärmegefühl im Magen. $\frac{1}{2}$ St. *Hg.*

Die überzuckerten Nüsse belasten den Magen, machen die Verdauung schwer, benehmen den Appetit und machen die Magenhäute zur Entzündung (?) geneigt. *Geoffroy.*

Die Beschwerden, besonders des Kopfes, finden sich gern nach dem Frühstücke (Semmel und Milch), doch auch nach dem Essen zu andrer Tageszeit. *Hg.*

335 (Drücken und Beschwerden im Unterleibe, wie vor dem Eintritt des Hämorrhoidalflusses. 1 Tag. *Sw.*)

Anwandlung zum Leibschneiden im Oberbauche und Auftreibung desselben. 1 Tag. *Hg.*

Rechts im Oberbauche Zusammenziehen, wie herauswärts strebend, im Gehen. 1 St. *Ml.*

Weichlichkeitsgefühl des vollen, aufgetriebenen Unterleibes, mit Kreuzschmerz. *Hk.*

Gegen Abend, Auftreibung des Unterleibes mit Uebelkeit, Winden um den Nabel, welches bald nach dem Herzen trat, bald wieder sich hinab zog. Dabei gingen Madenwürmer mit dem Stuhlgange ab. *Grimmer.*

340 Unbehagen im Unterleibe, als ob er zu viel gegessen hätte und der Leib überfüllt wäre. *Sw.* 1 Tag.

Gefühl, als ob Bauchweh eintreten sollte. 1 St. *Ant.*

Anfang zum Kneipen unter dem Magen, mit dem Gefühle, als wolle es in eine wirkliche Colik übergehen. *Al.* 2 und 3 Tag.

Rechts neben dem Nabel, Schmerz wie Milzstechen, der ihn zusammenzog. *Dl.* 1 Tag.

Schneiden im Mittelbauche mit Regung zu Blähungen und Durchfall. Dabei Wehthun in den Schläfen. Abends. 1 Tag.

345 (Rechts; ohnweit des Nabels, ein auf eine kleine Stelle

beschränkter Schmerz von zusammenziehender Art, eine Art von Kneipen. 2 St.) *Sssgth.*

(Von beiden Seiten des Unterleibes ein Pressen nach aufwärts nach dem Scrobiculo zu, wie er es sonst zuweilen hatte, wenn Hämorrhoidalfluss eintreten wollte. Nachts. 1 Tag. *Sw.*)

Herumgehen im Unterleibe, als ob Leibschneiden eintreten wolle. *Al.* 1 Tag.

Kneipen am Nabel, Abends im Bette nach dem Fieberfroste. 8 Tag. *Hg.*

Vom Nabel ausgehendes Schneiden erstreckt sich wie in zwey Strahlen nach beiden Seiten ab-, rück- und seitwärts. Nachts. 1 Tag. *Hg.*

Bauchweh in der Nabelgegend, durch Druck sich min- 350
dernd. *Ml.* ¼ Stunde.

Kneipen in der Nabelgegend, Nachts im Bette. 1 Tag. *Hg.*

Anfang zum Leibschneiden, begann links im Unterleibe und zog nach rechts und abwärts. 2 Tag. *Al.*

Leibweh: eine Art Kneipen im Unterbauche, mehrere Tage hinter einander, früh, nach dem Frühstücke (Cacao), was sich durch ruhiges Verhalten verliert. *Hk.*

Abgang stinkender Blähungen. *Or.* 1 Tag.

Knurren und Poltern im Unterleibe, als wenn Luft 355
hin- und herströmte. ½ St. *Hk.*

Kollern im Unterleibe. Sogleich.

Auftreibung des Unterleibes wie von Blähungen. Nach 3 St. *Hk.*

Blähungsbeschwerden, Abends, Leibkneipen mit Abgang vieler Winde, welcher Erleichterung verschaffte. *Hk.*

Herauspressende Blähungsbeschwerden in der linken Leiste. Nach 3 St. *Hk.*

Leiser Ruck, rechts unterhalb der Leber. Bald. *Ld.* 360

Es drückt in der Leber so, als ob etwas Scharfes anstosse, als ob es Steine herausdrücken oder herausschneiden wolle, es ritzt gleichsam). Dazu gesellten sich durch-

fällige Stühle, welchen jedesmal eine wohlthuende Empfindung am Magen vorausging, es hob sich gleichsam da und war, als ob die Stuhlausleerung von der Leber herabkäme. (Bei einer an Leberauftreibungen leidenden Frau.) 2. Tag.

Sie spürt hie und da im Unterleibe ein Rucken. *Ld.*

Drang zu Stuhlausleerungen und Gefühl, wie geschwollen im After, wobei er jedoch nichts entleeren konnte. 1 Tag. *Hg.*

* Abends, Gefühl im Mastdarme, als ob Durchfall entstehen sollte, es drängt gleichsam einen Theil desselben herab. Dennoch erfolgte die Ausleerung erst am nächsten Morgen, und zwar unter gelindem Drängen und einer Art Zwängen im Mastdarme, doch wurde nur wenig, obgleich mehr durchfälliger, Koth ausgeleert. 1 Tag. *Hg.*

365 (Schneiden und Drücken im Unterleibe, besonders über die Blase herüber, als ob Durchfall entstehen solle. Abends, den 2. Tag. Darauf am nächsten Tage ein schwerer, als gewöhnlich, erfolgender Stuhl.) *Sssgth.*

Gegen Gewohnheit, mehrere breiige und leicht erfolgende Ausleerungen in Einem Tage. 1 Tag. *Schulz.*

Obgleich immer gelindes Leibweh mit Neigung zu Blähungen und zu Durchfall da war, und die Empfindung sich einstellte, als wollten durchfällige Stuhlausleerungen erfolgen, so musste er dennoch sich anstrengen, um den natürlich consistenten Stuhl herauszudrücken. Dieser war hellgelb und zeigte unverdaute Obststückchen. Nach 21 Stunden. *Hg.*

Stuhl war träger, als sonst. *Sw.* 1 Tag.

Träger, schwer abgehender, und dabei doch weicher Stuhlgang. Mehrere Tage hindurch. *Hk.*

370 Obgleich der Koth nicht fest war, so ging dennoch die Ausleerung träge von Statten und es war ihm, als bleibe noch ein Theil zurück, weil kein Trieb da war, ihn auszutreiben. Nach 24 St. *Hg.*

Sie fühlt keinen rechten Trieb zur Stuhlausleerung,

obgleich die gewöhnliche Zeit dazu da ist, und die Ausleerung ist fest und geht schwer ab. *Al.*

Stuhl den ersten Tag gar nicht, den zweiten fest und schwer abgehend, am dritten geht statt eines Windes etwas wässrige Ausleerung ab. *Al.*

Träger Stuhlgang: Die Ausleerungen sind zwar weich, gehen aber schwer, und erst nach Drücken und Pressen ab, mit dem Gefühle, als bliebe noch Koth zurück. *Hk.* 3 St.

Schwer abgehender, aber weicher Stuhlgang, mit Gefühl von Vollheit und Auftreibung im Unterleibe. Mehrere Tage.

Stuhl am ersten Tage träge, am 2ten früh aber, nach 375
Milchgenuss, durchfälliger Art. *Lch.*

Ausleerung ist so fest, dass sie nur mit höchster Noth den Mastdarm passiren kann, wobei es wie lauter Nadeln in demselben stach, und womit schon während der *Ausleerung*, besonders aber *mehrere* Minuten nach derselben, ein sehr schmerzhaftes Zusammenziehen im Mastdarme und After verbunden war. Nach 24 St. *Os.*

Eine Schwangere genoss täglich wenigstens 6 Nüsse, und verfiel davon in einen beschwerlichen Bauchfluss, der noch nach der dadurch beschleunigten Geburt fortdauerte. *Riedlinus.*

Zwei dünnere Ausleerungen in einem Tage. Bei einem 6 jährigen Kinde. Ml. 2 Tag.

Dünnere Ausleerung, als sonst; früh. *Or.*

Schleimig-durchfälliger Stuhl, wie bei Würmern. 380
2 Tag. *Dl.*

Blutige Stühle, bei 2 an Leberverhärtung leidenden Frauen und bei einem an Halsdrüsengeschwulst leidenden Knaben. *Hg.*

Unter Drücken nach dem Becken zu erfolgen einige dünnere Ausleerungen; dabei hat er das Gefühl im Mastdarme, als ob eine scharfe Flüssigkeit darin wäre und

bisse; nach der Ausleerung blieb eine Empfindung zurück, als ob noch mehr erfolgen wolle. 2. Tag. *Kade.*

Bei mehrmaligem Drange dazu entleert sie doch nicht viel Urin. 1. Nacht. Ml.

Es verursacht ihm stets eine schmerzhafte Strangurie. (Ein Getränk mit gebranntem Brode und Muskate.) *Paulinus.*

385 Harnabsonderung scheint vermindert zu seyn, der Urin ist sehr gesättigt und hell. 24 St. *Hg.*

Urin wenig und sehr gesättigt. Nach 20 St.

Die Blüthen theilen ihren Geruch dem Urine mit. *Ettmüller.*

Ertheilt dem Urine einen Veilchengeruch. *Riedlin.*

Macht Mangel an Neigung zum männl. Beischlafe, der auch mit wenig Lustgefühl verbunden ist.

390 Obschon einige Reizbarkeit zur Begattung sich zeigt, so sind doch die Erectionen ohne alle Kraft u. Ausdauer.

Bei grosser Erschlaffung in den Geschlechtstheilen hat er doch Neigung zum Beischlafe. 1. Tag. *Sw.*

Mangel an Erectionen, selbst bei wollüstigen Gedanken. Mehrere Tage.

Ein krampfhafter Schmerz im Penis, von unten nach oben gehend. 1. Tag. *Hg.*

(Drücken und Ziehen im Saamenstrange, von oben nach abwärts in derjenigen Seite, wo der Hode vor einigen Jahren durch Quetschung gelitten hatte). *Sh.*

395 Die Regel erscheint 2 bis 3 Tage später. Vorher zeigte sich Kreuzschmerz, als ob ein querliegendes Stück Holz herausgedrückt würde und Kopfschmerz (heimliches Wehthun im Oberkopfe), Mattigkeit, Magendrücken mit Wasserauslaufen und Leberschmerz. Das Blut war dunkler und dicker, und nach dem Trocknen mehr leimig, als sonst. Zur Zeit, da die Menstruation eigentlich kommen sollte, fand sich blosser Schleimabgang. *Or.*

Die Regel erschien 4—5 Tage zu früh und war mit Drängen im Unterleibe, am Nabel hinab, und mit Ziehen

in den Gliedern verbunden; auch bei der nächstfolgenden Rückkehr kam sie zu früh und war überhaupt unregelmässig. *Ld.*

* * *

Grimmen und Stechen in der Nase, welches zu heftigem Reiben nöthigt. Nach 1 St. *Lck. u. Ant.*

Früh, mehrmaliges und starkes Niesen. *Sw.* 3 Tage.

Geruch und Geschmack der Muskate machen ihm häufiges Niesen.

Es ist ihm schnupfig in der Nase, er muss niesen. 400
1 Tag. *Sw.*

(Vom Schnupfen des Pulvers wegen Nasenpolyp), sogleich Trockenheit in der Nase. *Os.*

Das l. Nasenloch ist wie verschnupft: es ist weder trocken, noch verstopft, aber es kommt ihm vor, als könne er keinen Athem hindurch bekommen. 2. Tag. *Sw.*

Verstopfung der linken Nasenhälfte, 3 Tage dauernd Nach 9 St. *Hk.*

Verstopfung der Nase, am meisten der linken, mit Kriebeln, wie beim Schnupfen, und dreimaliges Niesen. Die Verstopfung war so arg, dass er den Mund geöffnet halten musste, um Athem zu holen; sie verlor sich aber sogleich, wenn er sich bewegte, sich im Bette empor richtete, und nachdem er aufgestanden war, gänzlich. Nach 1 Stunde. *Hk.*

Unklare, heisere Stimme. 3. Tag. *Sw.* 405

*Der Ton der Stimme ist verändert, mehr schaafsartig. Die im Kehlkopfe sitzende krankhafte Empfindung scheint ihm in einer ähnlichen, wie in der Mundhöhle, nämlich in Trockenheitsgefühl ohne Trockenheit, zu bestehen. 2. Tag. *Hg.*

Heiserkeit.

Ein trockner Husten wird feucht und er wirft vielen Schleim aus. 2 Tag. *Sw.*

(Wundartige Empfindung in der Luftröhre mit etwas Reiz zum Husten. 2 Tag.) *Sssgth.*

410 Kriebeln und Kitzeln rechts oben in der Brust, früh, reizt zum Husten.

Er hustet etwas Blut aus, theils mit Schleim vermischt, theils rein. Dabei Stiche in der Brust. 2. Tag. *Ww.*

Vom Husten, Schmerz auf der Brust, wie rohes Fleisch. 3 Tag. *Sw.*

Hineindrücken rechts unten in der Brust, dann stieg es in die Höhe nach dem Halse und Munde, es lief bittres Wasser in diesem zusammen und sie musste, trocken, husten. Nach ½ St. *Ml.*

Ein Gefühl von Vollheit oben und vorn in der Brust hindert am tiefern Athemholen; thut er's aber dennoch, so bekommt er unter dem Brustbeine drückende Schmerzen in einzelnen Rucken. 2. Tag. *Hg.*

415 (Beklemmung auf der Brust, so, als ob es fettig oder als ob durchlöcherter Speck im Halse (der Luftröhre) sey, der nicht genug Luft hindurchlasse. Er fürchtete, einen Stickfluss zu bekommen. Der Zustand fand sich gegen Abend beim Gehen in freier kühler Luft, dauerte etwa 8 Minuten, und war ohne Angst. 1 Tag.) *Sssgth.*

Das Athemholen erschwerendes Lastgefühl auf der Brust. Den 4. Tag, Abends.

Zusammenschnürender Schmerz in den Brustmuskeln, mit Beengung des Brustkastens, was zum tiefen Athmen nöthigt. Bei Bewegung, so, dass er sich setzen musste. *Hk.*

* *In der ganzen Vorderbrust, besonders aber unter dem* Brustbeine, ein Gefühl von Druck und Last, welches den ganzen Tag hindurch dauert, beim Einschlafen des Abends und beim Erwachen aus dem Mittagsschlafe aber besonders heftig wird, und zuweilen zu gewaltsamen tiefen Einathmen und zur anstrengenden Erweiterung der Brust nöthigt. Obgleich das Athemholen dadurch erschwert und ein widriges Gefühl in der Brust erzeugt wird, so ist es doch ohne Angst. *Hg.*

Nach 10 Stunden, in der Gegend der Anheftung des Zwerchfells, vom Scrobiculo bis zum Rücken und Schulterblättern ein krampfhafter, pressender Schmerz, wie ein Druck nach aussen und auch wie nach innen (wie von einer aufliegenden Last); dabei erschwertes Athemholen und Nöthigung zum Tiefathmen und Auseinanderpressen der Brust, so wie zu trocknem Husten, der sich früh etwas löst und aus dem Rücken kommt. Dieser Zufall dauerte viele Tage hindurch und war mit Schläfrigkeit und Trockenheit in der Nase verbunden. Am 3. Tage gesellten sich noch Schmerzen in der Mitte des Rückens, zwischen den Schultern (seiner Angabe nach in den Lungen) dazu. *Ktzl.*

Beim Einathmen ein plötzlicher Schmerz rings um die Brust herum in der Gegend des Zwerchfelles. Vormittags, den 3. Tag.

Brustbeklemmung, aus der Herzgrube kommend. 420

Beklemmung der Brust und erschwertes Athemholen. *Thunberg.*

Beklemmung der Brust. *Hecker*, II. 46.

Leichte Beklemmung im Scrobiculo. *Ldin.* 1 Tag.

Athemmangel nach dem Essen.

Schmerz vorn auf der Brust wie eine Last und mit einer 425
Beklemmung verbunden, welche das Athemholen etwas erschwert. Abends, den 2. Tag.

Beklemmung auf der Brust und Andrang nach dem Herzen. 1 Tag. *Sw.*

Sie verfielen alle am andern Tage in eine solche Beklemmung der Brust mit Engigkeit des Halses, als ob sie erwürgt würden; der Mund war ihnen trocken, die Lippen schwollen an und klebten, wie mit Leim bestrichen, zusammen, sie holten nur mit grösster Mühe Athem, der Leib war verhärtet und verstopft, der Kopf schwer, schwindlich, das Gedächtniss verloren. Von einer Kaltschaale mit 8 Nüssen bei mehrern Personen beobachtet. *Rumph.*

Ein ruckendes Stechen vorn auf der Brust, in schiefer Richtung heraufwärts kommend und den Athem versetzend. 6 St. *Hg.*

Des Abends eine Schmerzhaftigkeit der Vorderbrust, welche das Athmen erschwert. Zuweilen gesellt sich ein drückender Schmerz in der r. Seite (doch mehr nach vorwärts) dazu. *Hg.*

430 Die Brust schmerzt vorn wie darauf geschlagen, besonders beim Einathmen und wenn das Blähungskneipen sich einstellt. Den 1 Tag. Abends.

Bei Bewegung des Armes ein Schmerz in der Gegend des Brustmuskels wie von einem Schlage, der durch Berührung und Druck sehr vermehrt wird. 3. Tag. *Hg.*

Früh, nach dem Erwachen, einige plötzliche, krampfhafte Stiche am Herzen mit gelindem Leibweh verbunden. Nach 20 Stunden.

Bald vorübergehendes Herzklopfen. *Ldin.* 1 Tag.

Er bekam stets Herzklopfen, so oft er Muskate ass. *Paulinus.* S. 74.

435 Wehthun im Kreuze und Mattigkeit in den Beinen, als ob er einen Schlag auf das Kreuz und die Waden bekommen hätte.

In den Muskeln zur Seite der Lendenwirbel ein Schmerz, als ob er mit Fäusten tüchtig durchgeschlagen worden sey. *Sw.* 4 Tag.

*S c h m e r z z u r S e i t e d e r L e n d e n w i r b e l, w i e v o n e i n e m F a u s t s c h l a g e. 1 Tag. *Hg.*

Schmerz wie gerädert im Kreuze, meistens in der Ruhe. Nach 2 und nach 7 Stunden und Abends. *Hk.*

Das Anwehen des feuchten Windes macht ziehenden Schmerz in den Nackenmuskeln. *Hg.*

440 Rückenschmerz beim Fahren.

An der Beugeseite des Oberarms, des Achsel- und Ellenbogengelenks ein (ziemlich rein, doch nicht sehr scharf) stechender Schmerz, welcher mehrere Wochen

hindurch sich abwechselnd, doch immer nur kurzdauernd einstellte, und in den Gefässen zu sitzen schien. *Hg.*

Bähungsartiges Gefühl in den Muskeln des Oberarms. *Sssgth.*

Ruckweises Ziehen in den Armen, wobei es zuweilen an den Ellbogen herauswärts bohrte. *Ldin.* 1 Tag.

Reissender Schmerz am linken Ellbogen in den Streckmuskeln, der in der Bewegung hinderte. 15 T. *Hg.*

* Schmerz wie verrenkt beim Zugreifen in einigen Ge- 445
lenken der kleinen Finger linker Hand. 2 Tag, Früh. *Hg.*

Brennen in den, für eine fremde Hand ebenfalls heissen, Händen. Nach 6 Stunden, ½ Tag dauernd. *Dl.*

Die Hände sind ihm kalt und wie erfroren, und als er in die Stube kam, empfand er unter den Nägeln eine Art Klummen und Sumsen, er musste die Hände hin- und herwerfen, wie wenn man dieselben recht erfroren hat. 1 Tag *Sw.*

Die hintern Muskeln des rechten Dickbeins schmerzen beim Gehen und bei Berührung wie daraufgefallen oder wie vom Reiten. 2. Tag, früh. *Hg.*

Schmerzhaftes Ziehen in den Dickbeinen, hie und da. *Ld.*

Stumpfziehende Schmerzen in der Beinhaut des rech- 450
ten Schienbeins. Nach 2 Stunden. *Hk.*

Wehthuende Mattigkeit in den Beinen, als ob er eine grosse Reise gemacht hätte. Besonders schmerzen die Fussrücken so, als ob ein harter Körper darauf gefallen sey, je weiter es aber über das Fussgelenk herauf kommt, desto mehr lässt der Schmerz nach. Obgleich das Auftreten den Schmerz in den Füssen erhöht, so muss er doch die Beine wegen grosser Unruhe immer hin- und hersetzen (trampeln). 1 Tag. *Sw.*

Kurzdauernder Schmerz oben und innen am Oberschenkel, als wäre er darauf gefallen, durch Berührung vermehrt. Bald. *Sw.*

* Das rechte Knie schmerzt wie vertreten und verstaucht,

bei Bewegung und besonders beim Treppensteigen. 2. Tag. *Hg.*

Empfindung vorn im r. Kniee, als ob ihn jemand angriffe, eine Art Umschnüren. *Hg.*

455 Drückender Schmerz auf der vordern Fläche des linken Unterschenkels, beim Stehen. Früh, den 2. Tag. *Hg.*

Ziehen in den Waden, besonders im Stehen, das sich im Liegen minderte. Nach dem Aufstehen zeigte sich Zittern und Schwäche in den Händen und Beinen. 5. Tag.

(Als er im Liegen plötzlich eine Bewegung mit dem r. Beine machte, bekam er heftigen Klamm in die Wade, gegen welchen Aufstemmen des Fusses nur Linderung (nicht die gewohnte Hülfe) verschaffte. 4. Tag.)

(Klopfen in der l. Wade, als ob eine Ader gesprungen sey, etwa 20 Minuten dauernd. Nach 1 St.) *Sssgth.*

*Mittags im Liegen, am innern Rande des r. Fusses eine Empfindung von Wärme und Pochen. *Hg.* 5. Tag.

460 Sumsen in allen Zehen, wie wenn sie erfroren wären, besonders da, wo das hinterste Glied in den Fuss übergeht. Es breitet sich über die Sohlen bis zur Ferse aus, die auch wie drauf gesprungen schmerzt. Dieses Sumsen findet sich in allen Lagen und wird durch Auftreten von neuem hervorgerufen. 2. und 5. Tag. *Sw.*

Wühlend drückende Schmerzen in der Mitte der Fusssohlen, bald; früh. *Hk.*

(Ziehende Schmerzen in den muskulösen Theilen der Glieder, mehr in der Ruhe, wie nach Erkältung.) Mehrere Tage. *Sssgth.*

Kreuz und Beine sind wie zerschlagen und sehr matt. 7 Tag. *Hg.*

Wenn er auch nur kurze Zeit auf einem mässig harten Körper liegt, so zeigen sich doch alsbald Schmerzen in den Theilen, worauf er liegt. 12 Tag. *Hg.*

465 Herumziehende, sich stets nur auf kleine Stellen beschränkende, wühlend-drückende Schmerzen, wie auf

den Knochen, an der Stirne, den Augenbraunbogen, den Oberarmen, Schienbeinen etc. (sie gleichen einem wellenförmig zunehmenden und wieder nachlassenden klemmenden Schmerze). Bald. *Hk.*

Gelind drückende Schmerzen an verschiednen Theilen, herumziehend, aber stets nur kleine Stellen einnehmend. *Hk.*

Herumziehende, wühlend-drückende Schmerzen, die stets nur eine kleine Stelle einnehmen, nicht lange auf dieser verweilen, aber bald wiederkommen. Nach 10 Stunden. Mehrere Tage hindurch. *Hk.*

Allgemeine Unruhe im Muskelsystem mit Schwindelhaftigkeit. *Purkinje.*

(Beängstigung im ganzen Körper mit Neigung zum Zittern.) *Sssgth.*

Zustand, als ob er, heftig schwitzend, sich abgekühlt 470
habe: Nacken und Knochen, Alles that weh und es presste nach der Stirne vor. 1 Tag. *Sw.*

(Schlaffheit der Glieder, besonders der Arme, und Drücken hie und da.) *Sssgth.*

Bläuliche Flecken in der Haut. *Sw.*

Wenn er nur eine Kleinigkeit verrichtet hat, so möchte er sich vor Mattigkeit niederlegen. *Grimmer.*

(Mattigkeit). *Sssgth.*

Sehr grosse Mattigkeit: es lag ihm heftig 475
in den Knieen wie von einer weiten Reise mit Schläfrigkeit verbunden; selbst das Reden verdriesst ihn.

Sie war den ganzen ersten Tag sehr angegriffen, es raffte sehr (sie musste nach dem Athem raffen), es war ihr, als ob sie ohnmächtig werden sollte. *Körnerin.*

Eine ältliche Frau verfiel vom Genusse aller Gewürze und so auch besonders der Muskatennuss in einen blutigen Schweiss. *Fr. Decker* bei *Dietz.*

Obgleich er zeither zu Schweiss geneigt war, so ist doch jetzt die Haut immer trocken. *Sw.*

Macht in grössern Gaben Convulsionen. (*Bertele*, l. c.)

480 Die ihm trocken scheinenden Augen sind wie zugeklebt, dass er sie kaum öffnen kann, wobei es ihm den Kopf vor Schläfrigkeit immer auf die linke Seite zieht. 1 Tag. *Kd.*

Grosse Schläfrigkeit und doch dabei grosse Neigung zum Lachen. 1 Tag. *Sw.*

Muskatnussöl, an die Schläfe gestrichen, macht schlafen. *Curiosus Botanic.* Vergl. 574.

Die eingemachten Nüsse machen, zu oft genossen, Schlaf. *Pharmacol. Lexicon.*

Unbezwinglicher Schlaf, durch lebhafte Träume oft gestört. Bald. *Hk.*

485 Nachtschlaf, durch wollüstige Träume gestört. *Hk.* 1 Tag.

Sie lagen mehr als einen Tag unbeweglich und stumm, wie an der Schlafsucht. *Bontius.*

Duselig, wie betrunken, und schläfrig. *Or.*

Fast unwiderstehliche Neigung zum Schlafe. *Linke.*

Ungemein schläfrig ist sie, die Augen wollen immer zufallen. *Al.* 1 Tag.

490 Es stieg ihr sogleich in den Kopf wie betrunken, der ganze Kopf that ihr weh und sie war so schläfrig, dass sie sich nicht niedersetzen durfte, ohne einzuschlafen.

Er kann sich nach dem Essen des Schlafs nicht erwehren und schläft, daraus erweckt, sogleich wieder ein. Der Schlaf selbst scheint nicht allzufest zu seyn. 1 T. *Hg.*

* Uebelseyn und Wasserzusammenlaufen im Munde nebst grosser Neigung zu (jedoch nicht festem) Schlafe, obgleich es Morgen ist.

* Den ganzen Tag hindurch auffallend schläfriges Aussehen. 1 Tag. *Hg.*

Sie ist wie berauscht und schläfrig, sie weiss nicht, wo sie ist und geht, die Augen fallen ihr zu. 1 Tag. *Al.*

Verursacht Schlaf. *Geoffroy.* 495

Unwiderstehliche Schläfrigkeit und fester Schlaf mit angenehmen, ruhigen Träumen. Nach dem Erwachen ging er ins Theater. Unterwegs befiel ihn eine nicht zu überwältigende Besinnungslosigkeit, ein eigenthümliches Versunkenseyn in Traumbilder, Furcht vom rechten Wege abzukommen, Unfähigkeit, sich zu orientiren, Ueberschätzung der Länge des Weges und der Zeit (er glaubte, schon eine Stunde unterwegs zu seyn. Auch während der Vorstellung kämpften noch Traum und Wirklichkeit mit einander, bis nach und nach ein Nachlass der Symptome eintrat). Von 3 Muskatnüssen. *Purkinje.*

Sie verfiel, aller Bewegung und Empfindung beraubt, in den tiefsten Sopor. *Möbius.*

Der tägliche Gebrauch der Muskatnüsse überzieht den Magen mit Schleim und verursacht schwere Dünste im Kopfe, wovon leicht Lethargus entsteht. *Rumph.*

Schläfriges, träumeriges Wesen mit Zufallen der Augen.

Sie schläft unruhig. *Ml.* 1 u. 2. Nacht. 500

Grosse Empfindlichkeit gegen kühle Luft.

Sobald sie sich in der (feuchten und kühlen) Luft aufhält, friert sie und wird blass, was sich in der warmen Stube wieder verliert. 1 Tag. Abends. *Al.*

Sie friert leicht in der Kälte. 2. u. 3. Tag. *Al.*

Wenn er in die kalte Luft kommt, so fröstelt's ihn. 1. u. 2. Tag. *Kade.*

Leichtes Frostschütteln Abends und früh, dem eine 505
auffallende Hitze nachfolgt. *Ldin.* 1 Tag.

Von den Lenden ausgehendes Frostschütteln trat sogleich ein, als er sich beim Zustuhlegehen entblösste, in der warmen Stube aber empfand er nichts davon. 1 T. *Sw.*

Kälteempfindung in den Füssen bei Hitze in den Händen. 1 Tag. *Sw.*

Zu dem Kreuzschmerze gesellt sich gegen Abend noch Frösteln hinzu, welches an der freien Luft und bei Ein-

wirkung äusserer Kälte sich zum Frostschütteln steigert, in der warmen Stube aber ganz verschwindet. Dabei Eingenommenheit des Kopfs, besonders der Stirne, geringer Appetit und etwas schleimige Zunge, nebst auffallend heiterer und zu lustigen Schwänken aufgelegter Gemüthsstimmung. Abends, den 8. Tag. *Hg.*

Unter leichtem Frösteln zeigt sich gelindes Leibweh und etwas Kreuzschmerz, wenig Appetit, weissbelegte Zunge, drückender Schmerz am Gaumensegel, durch drückenden Schmerz auf der Brust erschwertes Athemholen und grosse Schläfrigkeit. 5. Tag. Abends. *Hg.*

510 Angenehmes Wärmegefühl in Händen und Füssen. Abends. 1 Tag. *Ldin.*

Vermehrt die Bewegung des Blutes. *Geoffroy*, vgl. 655.

Starke Hitze im Gesichte und in den Händen mit Hinfälligkeit und hypochondrischer Stimmung. Mehrere Vormittage. *Hk.*

Agnus castus.*)

A. *Heilwirkungen.*

Schmerz oben im Kopfe, als ob sie hätte in einer qualmvollen Stube gesessen. Durch Sehen nach Einem Punkte hin wurde er erleichtert, beim Wegsehen aber trat Schweregefühl im Kopfe ein. *Rd.*

Mund- und Zahngeschwär. *Lonicer* (41, 6.)

Milz- und Wassersucht. *Dioscorides* (Edit. Gesneri, Francof. 1549. pag. 62.)

Milzverhärtung. *Lemery.*

Winde. *Bock.* 5

Besänftigt (äusserlich angewendet) die Ritze im After und verhütet, in der Hand getragen, das Wundgehen. *Dioscor.*

Hilft gegen Gonorrhoe. *Zwinger.*

Nachtripper mit Mangel an Erection und Geschlechtslust. *Hck.*

That gut bei Nachtripper. *Hg.*

Manche werden durch den Gebrauch dieses Saamens 10
vielmehr in die Liebeslust gesetzt, nicht anders, als wenn sich träge und faule Subjecta des weissen Senfs bedienen.

---

*) Anmerkung. Diese Pflanze, von welcher *Dioscorides* sehr schätzbare Beobachtungen mittheilt, findet sich in den heutigen Arzneymittellehren höchst selten. Da sie zu den Verbenaceen gehört, und mithin an die Labiaten gränzt, wofür auch ihr Geruch spricht, so sind gewiss die ihr nachgerühmten Wirkungen auf Gelenk- und Hodengeschwülste, so wie gegen Blähungen und Verrenkungen nicht ohne Grund. Man denke an Mentha, Serpyllum etc.

Der Saame ist also zur Liebesabsicht nur denen zuträglich, deren Genitalien welk und nicht aufgeweckt sind; da er hingegen hitzigen Constitutionen nicht wohl bekommen würde. *Schuster*, S. 23. *S. Paulli*, 189.

Erweicht die Härte des Hodens. *Dioscor.*

Die Blätter von Vitex Negundo L. werden nach *Flemming* in Ostindien als ein vorzüglich wirksames zertheilendes Mittel geschätzt, und insbesondere bei entzündlichen rheumatischen Gelenkgeschwülsten u. bei Hodengeschwülsten nach unterdrücktem Tripper mit trefflichem Erfolge angewendet, indem man sie als heisse (!) Fomentation über die Theile schlägt. *Richard*, mediz. Botanik. I. 383. und: Neue Sammlung auserles. Abhandl. für prakt. Aerzte. 1815. I. 1.

Ein rechts im Unterleibe herabwärts ziehender Schmerz vergeht, und die gehemmte Menstruation kommt zum Vorscheine. *Rd.*

Befördert die Menstruation. *Dioscor.*

15 Dient im weissen Flusse. *Bräuner.*

Befördert die Geburt. *Diosc.*

In insessionibus, etiam cum uterus tumore aliquo praeter naturam affectus est. *Casp. Hoffm.* 92.

Mehrt die Milch. *Dioscor. Zwinger.*

Wirkte sehr vortheilhaft bei Mangel an Milchabsonderung, bei einer Wöchnerin. *Hg.*

20 Wird auf verrenkte Glieder gelegt. *Bräuner.*

Benimmt (aufs Haupt gelegt) die Schlafsucht. *Bräuner.*

B. *Primärwirkungen.*

(Von der Essenz des Krautes von Vitex agnus castus.)

Das Lesen wird ihm schwer, er muss manche Stellen zweimal lesen und will nur leichtverständliche Dinge lesen; er kann die Aufmerksamkeit nicht fesseln.

Sie ist sehr traurig gestimmt und spricht wiederholt, dass sie bald sterben werde. *A.*

Macht (im Biere) schläfrig und trunken. *Zwinger*, Herbar. 227.

Nimmt den Kopf ein und macht Schlaf. *Dioscor.* 25

Macht Schlaf und schwächt das Haupt. *Derselbe.*

Ein mehr beissender, als stechender Schmerz oben an der r. Seite des Kopfs, mehr äusserlich, wie auf dem Knochen und von hinten nach vorn zu gehend, an der Stirnecke sich endigend. Er tritt besonders in den Abendstunden ein, und befällt ihn selbst im Schlafe. Mehrere Tage.

Ein Schmerz am Schlafe, nach dem Auge zu, durch Berührung vermehrt, als ob sie drauf geschlagen worden wäre.

Es liegt ihm vor den Ohren, er hört nicht gut. *Sw.*

Die Augen brennen des Abends beim Lesen. 30

Die Zähne schmerzen, wenn warmes Getränk oder Speisen dran kommen.

Der Mund ist sehr trocken, der Speichel so klebrig und zäh, dass er sich in Fäden ziehen lässt, Gaumensegel und Zäpfchen sind schipprig roth, es ist ihm kratzig im Halse und nöthigt zum Husten, wobei ihm der loszuhustende Schleim sehr zäh erscheint, als hinge ihm ein Lappen im Halse.

Appetit gut und Hunger eher vermehrt.

Hunger und Appetit sind sehr stark.

35 Verdorbener Magen: das Essen schmeckt ihm zwar, es wird ihm aber schlecht darnach. *Sw.*

(Die Luft beim Aufstossen und die Blähungen riechen wie alter Harn in Kleidern). *Hg.*

Das Essen bekommt ihm nicht gut, es wird ihm schlecht und unbehaglich, als ob er sich recht voll gegessen hätte. *Sw.*

Stuhl ist dünner und leichter, als gewöhnlich, mit dumpfem Schmerze im Leibe.

Mehrere durchfällige Stuhlausleerungen. 1 Tag.

40 Ohne dass der Koth besonders fest war, ging er doch trotz alles Pressens schwer ab, schien lieber wieder zurückschlüpfen zu wollen. *Hg.*

Der vermehrt abgesonderte Urin scheint in stärkerm Strome abzugehen.

Nach dem Harnlassen, hinten in der Harnröhre eine unangenehme Empfindung.

Schmerzhafte Erection, früh. Nach 14 Stunden.

Um eine kinderlose Ehe zu führen, nahm ein Mann 3 Monate lang früh und Abends 12 Körner (pommes d'apis von ihm genannt) vom Keuschlamme, dadurch er so geschwächet wurde, dass er nicht nur in penis erectione ein Hinderniss verspüret, sondern auch seinem Willen nach gänzlich seinen Saamen verloren und niemals Kinder gezeuget. *Lindron*, Venusspiegel p. 119.

45 Bei (leichtem) Tändeln mit Frauen geht ihm etwas Schleim aus der Harnröhre ab.

So grosse Schlaffheit des Gliedes, dass selbst wollüstige Bilder keine Erection bewirken.

Die Entleerung des Saamens erfolgt ohne Ejaculation, das Sperma ist von wenig Geruch und nur in geringer Menge. 4. Tag.

Viel Niesen, mit Trockenheit in der Nase. *Sw.*

Seine Stimme ist wie durch Werg gesprochen, ohne eigenthümlichen Ton.

Es steckt ihm etwas wie zäher Schleim im Halse, er 50
kann es nicht hervorbringen. *Sw.*

Dumpfer Schmerz innerlich in der Brust.

Knarren in den Rückenwirbeln, wie wenn man mit dem Daumen auf einem Brete rumpelt. *Sw.*

Ein Fingergelenke läuft an, mit gichtischem, reissendem Schmerze.

Stechen in den Fingern der r. Hand. 5. T. Abends. *Hg.*

Stechen über dem Hüftbeinkamme, rechts neben der 55
Wirbelsäule.

Reissen in den Beinen ½ St. lang.

Die Füsse vertreten sich leicht beim Gehen auf dem Pflaster. 5. Tag früh.

Laufen unter der Haut an den Händen und Jucken am Leibe, besonders den Rücken herauf, wie von Flöhen.

Er schläft Abends bald ein und erwacht, gegen alle Gewohnheit, erst früh.

Wie zerschlagen an allen Gliedern. *Hg.* 60

Conium maculatum.

A. *Heilwirkungen.*

Er glaubt ein Loch im Magen zu haben, er ist nämlich beim Essen auf einmal satt, und nach einer Weile kann er ebenso plötzlich wieder essen, weil Sattheitsgefühl und eine Art Auftreibung nachgelassen haben. *Hg.*

„*Berger* beobachtete, dass ein Mann, der schon mehr als 40 Jahre hatte, bei fortgesetztem Gebrauche des Schierlings von seiner Impotenz geheilt wurde, und hernach noch mehrere Kinder zeugte, obschon er zuvor alle Kraft verloren hatte. *Linnée* machte die Wahrnehmung, dass ein Mann, welcher eine Zeit lang Schierling nahm, seine Mannkraft völlig verloren hatte. Ein Kluger wähle sich nun hieraus, was ihm das Beste dünkt!“

Weikardt, Fragmente 225.

Kratzen regte unten im Halse zum Husten an, der mit wenigem, oft blutigem Auswurfe verbunden ist. (Dabei hatte sie Stechen in der linken Seite, durch Berührung vermehrt). *Hg.*

Heftiges Spannen und Reissen im Knie, welches zu Anfange der Bewegung, nach Sitzen, am schlimmsten ist, wo auch die Flechsen wie zu kurz erscheinen; verbunden mit Mangel der Menstruation seit 2 Monaten her. Schon am nächsten Tage, nach genommenem Conium, stellte sich die Menstruation ein, und die Schmerzen verschwanden. *Hg.*

B. *Primärwirkungen.*

Als sie, bald nach dem Einnehmen, ins Freie (kalte 5
Herbstluft) kam, stellte sich heftiges Ziehen im Kopfe ein,
welches beim Schliessen der Augen nachliess. Dabei
grosse Schwäche im Kopfe und im ganzen Körper, mit
Verlust des Appetits. — Den nächsten Tag grosser Hunger
und doch Uebelkeit, als sie sich satt gegessen hatte. *Ld.*

So oft sie sich mit dem Kopfe bückt, zieht es den Hals zusammen und würgt sie, als ob das Halstuch zu fest sey, und nöthigt sie, sich an den Hals zu greifen. Dabei wird es ihr schwarz vor den Augen und das Gesicht wird dunkelroth. (Vom Einreiben der Essentia Conii in den Kropf). *Bg.*

Ruckweises, plötzlich sich einstellendes Stechen in der Stirn, den ganzen Tag, welches in der Stube schlimmer ist. Dieselbe.

Steter Drang zum Räuspern im Halse. Dieselbe.

Die weiblichen Milchdrüsen schrumpfen vom Gebrauche des Conii zusammen, so dass der schönste, vollste Busen einer leeren Hautfalte gleicht. *Buchner* (Repertorium XXXIII. 3. 398.)

Ein Kind erlitt von dem Genusse des Schierlings ausser 10
den gewöhnlichen Zufällen eine Starrheit in den obern
Theilen und eine gänzliche Lähmung in den untern, mit
Convulsionen und Delirien.

A Gasson, in commentariis de rebus in scientia naturali et medicina gestis. XIII, 250.

Ignatia.

Primärwirkungen.

Stechender Schmerz in der Stirn und zu den Schläfen heraus. *Lzin.*

Heftige Auftreibung der Hypochondrien, besonders in den Seiten, im Scrobiculo und Kreuze. Wegen der Vollheit und Anspannung unter den Ribben konnte sie nicht Athem holen. Es war ihr stets ängstlich dabei. Sie musste sich die Kleider öffnen. *Lzin.*

Schwäche und Hohlheit im Scrobiculo. *Lzin.*

Rechts, hart am Nabel, ein schmerzliches Drücken an einer kleinen Stelle, welches sich beim tiefern Einathmen und freiwilligen Auftreiben des Unterleibes vermehrte und zum Hineinziehen des Nabels nöthigte, wodurch es zuweilen nachliess. Mit Knurren im Bauche. *Hg.*

5 Unter heftiger Steifheit der Ruthe fühlt er einen schmerzhaften Drang und Druck in einer grossen Breite um das Glied herum (Schaamberg). Eine Pollution endigte den Zufall. *Ol.*

Ein reissender Schmerz in der Hinterseite beider Beine, besonders in den Achillessehnen und ihren Muskeln, so, als ob die Theile zerschnitten würden. Er stellte sich besonders dann heftig ein, wenn er im Gehen stehen blieb (die Theile also anstrengte). *Mhl.*

Heftiger Kreuzschmerz eigenthümlicher Art, wie aus Raffen, Stechen, Ziehen und Arbeiten zusammengesetzt. *Lzin.*

(Baldrian half bei der *Lzin* nichts gegen diese Zufälle.)

Opium.

A. *Heilwirkungen.*

Winden mit Auftreibung im Halse, dass sie nicht gut schlingen konnte, und blaurothes Gesicht kommen in unbestimmten, fast täglichen Anfällen. *Hg.*

Afion nihil aliud esse, quam opium nostrum, quod iter facientes assumunt, ut hilarius tempus perdant, fessique redeuntes suavius dormiant. Ajunt etiam post ejus usum sibi somnia jucunda objici, et choreas pulcherrimarum virginum sibi videri. D. *Sennert*, Opera, III, 87.

B. *Primärwirkungen.*

Ein Arzt bekam von anhaltendem Lesen des Abends einen dumpfen Kopfschmerz, der sich am rechten Zizenfortsatze zusammenzog und wie ein Clavus schmerzte. Er nahm (Abends, nüchtern) etwa einen halben Gran ausgesucht schönes Opium. Wie durch ein Wunder legt sich der Schmerz, er ist ganz erfreut. Bald darauf fand sich ein gieriger Hunger (voracitas), dass er in grösster Hast zwei Würste und eine dreimännische Portion Gerstengraupen (hordeum coctum) wie in einem Wettstreite verschlang. Dennoch empfand er nicht, wie sonst, die geringste Spannung oder Belästigung im Magen, sondern verfiel bald in Schlaf, aus welchem er bald wieder erwachte und die ganze Nacht von nichts, als von Schlach-

ten, Streit, Reisen, Gesellschaften, Gärten, Bibliotheken etc. schwatzte, ja mit offnen Augen delirirte, so dass er auf keine Weise zur Besinnung zu bringen war.

Joh. Dav. Mauchart in Miscellan. Nat. Cur. Cent. I. Obs. XV. p. 65.

Sie konnte ohne Schwindel nicht im Bette aufsitzen.

Dömling, in Horns Archiv. III, 2, 439.

5 Kopfschmerzen und, nach 12 bis 16 Stunden, die bedenklichsten Zufälle, aber gar nicht Schlaf, sondern ein nicht zu bestimmendes Uebelbefinden. Von Laudan., äusserlich, und Opium, innerlich, angewendet.

Thomas Marryat, Handb. d. prakt. Arzneykunst. Deutsch, Leipzig, 1793. p. 39 Anmerkung.

Vielfältige Beobachtungen haben mich gelehrt, dass das Opium sehr häufig, gewiss immer bei sehr empfindlichen Subjekten, eine Beschwerlichkeit des Harnlassens, oft völlige Dysurie bewirke.

Remer, in Horn's Archiv, III. 2.

Die seit zwei Tagen fliessende Periode bleibt sogleich einen Tag lang weg, kehrt aber am nächstfolgenden desto stärker zurück. *Or.*

Jedesmal, nachdem sie einen Gran Opium genommen hat, löst sich nach drei Tagen die ganze Oberhaut ab. *Dejean.* Klose, Aetiologie, p. 175 Anmerkung.

Nach Bally ist ein heftiges Jucken der Haut ein beständiges Symptom der Vergiftung mit Morphiumsalzen. Das Jucken ist oft mit einem Exanthem verbunden, das in kleinen, runden, farblosen Erhöhungen der Haut besteht. *Stücke*, Toxicologie, pag. 21.

Plumbum.

Heilwirkungen

Drücken im Magen und Unterleibe mit mehrtägiger Verstopfung, die vielen Mitteln widerstanden hatte. Bei einer ältlichen Frau. *Hg.*

In heftigem alten Durchfall. *Wurzer*, Arzneymittellehre, 255.

Lamina plumbea multis foraminibus perforata et supra renes gestata mictui cruento coërcendo valde idonea. *River*, II. 250.

Plumbum optimum remedium esse ad libidinem coërcendam et delendam. *Galen.*

Plumbum lumbis impositum Venerem somniantes ju- 5
vat. *Alex. Trallianus.*

Gegen Epilepsie nach Ewald u. Rush. *Wurzer.*

Primärwirkungen.

Grosse Angst, wobei sie nicht tief genug Odem holen kann, vermehrtes Herzklopfen, Drücken und Engigkeit über dem Magen, Schmerzen zwischen den Schultern, Wärme und Schmerz im Kreuze (Gefühl von Hitze und Brennen in der Leber und Milz), Hitze und dann Schweiss an den Knieen, zitterig. Nach $\frac{3}{4}$ Stunden von $\frac{1}{10000}$ Gran Plumb. acet. *Orin.*

Ein dicker Mann, welcher ein Pferd mit Aqua Goulardi gewaschen hatte, fuhr mit der (abgewischten) Hand

über Stirn und Backen, und empfand darauf noch nach mehrern Tagen einen zusammenziehenden Schmerz sowohl in der Hand, als in der Backe. *Hg.*

Zusammenziehender Schmerz im Oberbauche, der durch Essen gestillt wird. Dabei vermehrter Appetit. *Hg.*

10 *Ettmüller* will auf das Tragen von Bleiplatten Urinverhaltung beobachtet haben. *Pittschaft*, in Hufeland's Journ. 1830. IX, 5.

Rhus.

Heilwirkungen.

Angehende Amaurose ohne Schmerz. *Hg.*

Angehende Amaurose mit klopfendem Schmerze in der *rechten Seite des Hinterkopfes. Hg.*

Half sogleich gegen das heftige Stechen im Frieselausschlage. *Hchin.*

Minderte nur die Angst bei einer an heftiger Angst und Traurigkeit leidenden Frau, die allemal zur Zeit der Solstitien an diesem Uebel erkrankte. *Bckin.*

Primärwirkungen.

Früh, nachdem sie schon erwacht, aber wieder ein- 5
geschlafen war, kam es ihr vor, als hinge der Kopf zum Bette heraus und das Blut ströme wie Röhrwasser hinein, so dass sie es zu hören glaubte. Dabei erschien ihr eine hässliche Gestalt, mit der sie gehen sollte. *Mllin.*

Stechen im Hinterkopfe beim Bücken. *Mllin.*

Mitunter vergehen ihr die Gedanken und wird ihr schwindlich. *Mllin.*

Kopfschmerz zum Zersprengen, wurde durch Bewegung schlimmer, sie musste sich ganz ruhig verhalten. *Mllin.*

Anfangs blutiger Geschmack, sowohl in der Nase, als im Munde, späterhin gallig bitterer Geschmack. *Mllin.*

Hitze im Kopfe bis an den Hals, ohne Röthe des Ge- 10
sichts. *Mllin.*

Viel Durst. *Mllin.*

Leibschmerz, wie zum Durchfall. *Mllin.*

Sie muss sehr viel Urin lassen. *Mllin.*

Das Fleisch an den Gliedern schmerzt wie losgeschlagen. Sie darf sich gar nicht berühren, weil dieser Schmerz dadurch sehr vermehrt wird. *Mllin.*

15 Stechen und Ziehen im linken Arme: es zog von oben herab und zu den Fingerspitzen heraus. *Nk.*

Ziehende und lähmende Beschwerden, des Nachts, im linken Arme. *Gk.*

Sehr grosse Mattigkeit, besonders beim Gehen in freier Luft. *Mllin.*

Empfindung, als ob sie mit kaltem Wasser begossen würde. *Mllin.*

Wenn sie aus der kalten Luft in die warme Stube kommt, beginnen die Beschwerden von neuem, besonders im Scrobiculo. *Mllin.*

20 Die Aengstlichkeit, welche sie vor dem Einnehmen hatte, ist vergangen, sie muss aber zuweilen weinen. *Mllin.*

Secale cornutum.

A. *Heilwirkungen.*

Eine robuste Landfrau, welche schon über ein Jahr stillte, hatte vor mehrern Wochen abortirt. Der Uterus hatte sich (wegen der Ableitung nach den Brüsten) nicht gehörig zusammenziehen können, sie fühlte deshalb einen schweren Klumpen in der rechten Seite des Unterleibes, und klagte über heftiges Grimmen in der Haut, das sie mehr am Tage empfand. Ich gab ihr einige Streukugeln von der Tinctur, und schon an demselben Tage stellten sich heftige, wehenartige Schmerzen im Unterleibe, nebst Blutabgang aus der Vagina, ein. Nach wenig Tagen war sie vollkommen geheilt. *Hg.*

Seit 5 Wochen geht täglich schwarzes, flüssiges Blut, so oft sie hebt oder arbeitet, aus der Vagina ab; durch Ruhe lässt es etwas nach. Sie ist dabei matt und zum Schlafe geneigt. (Ein Jahr vorher hatte sie sich vieljährige varicöse Fussgeschwüre durch Laxirmittel [besonders Glaubersalz] geheilt). Hier half Secale corn. sogleich. *Hg.*

Eine Frau hatte als Mädchen durch Schreck Krämpfe bekommen, die sich nachher in jedem Wochenbette wieder einfanden. Nachdem sie zwei Jahre ausgesetzt hatten, kamen sie aber diessmal von selbst (ohne Wochenbett): es zieht ihr schmerzlos im rechten Beine u. Kopfe, besonders aber zieht es den rechten Arm, dessen Hand kalt wird, in allen Gelenken krumm, so dass sie ihn (unter vielen Verziehungen des Gesichts) mit der linken, gesunden Hand zu halten sucht. Solche

Anfälle dauern einige Minuten, sie behält den Verstand, schläft aber doch, wenn sie heftiger sind, hintennach. *Hg.*

B. *Primärwirkungen.*

Hitze und Eingenommenheit des Kopfes, Schwindel und Taumel, wie im betrunkenen Zustande. In mehrern Fällen. *Schramm*, in Berliner Wochenschrift für die gesammte Heilkunde. 1833. pag. 378.

Am peinlichsten war den Kranken ein brennender Schmerz in der Stirngegend, welcher Tag und Nacht nicht aufhörte. *Schramm.*

So heftiger brennender Schmerz in der Stirngegend, dass er lieber sterben wollte. Das Bewusstseyn war dabei frei, die Gesichtszüge traurig und weinerlich, der Mund verzogen und stets mit Speichel aus den geschwollenen Sublingual-Drüsen angefüllt. Es wurde ihm schwer, die weissbelegte, zitternde Zunge zwischen den unbeweglichen Zähnen hervorzustrecken und er konnte nur unverständlich sprechen. *Schramm.*

Ausfallen der Haare. Lockerwerden und Ausfallen der Zähne, bei Menschen. — Ausfallen der Haare und Abfallen des Hufes, bei Maulthieren. — Ausfallen der Borsten, bei Schweinen. — Sämmtlich von Mays-Peladero, dem Analogon des Mutterkornes, beobachtet. *Roulin*, in Froriep's Notizen XXV. №. 10. pag. 153. Monat August, 1829. *)

Die Affen und Papageyen verfallen vom Mais-Peladero in einen Zustand von Trunkenheit, der mit dem Tode endigt. *Roulin.*

---

*) Anmerkung. Ausfallen der Haare, Borsten, Zähne, Abfallen der Nägel und Hufe, schaalenlose Eier, Abortus und Mutterkorn. Der Zootom und Phytolog wird den Zusammenhang begreifen.

Die Kranken klagten über Uebelkeit, wobei sie sich dann und wann erbrachen. In den ersten Tagen. *Schramm.*

In den ersten Tagen zeigten sich Magen- und Leib- 10
schmerzen, belegte Zunge, Appetitlosigksit, Durchfall, Ziehen und Reissen in Händen und Füssen und allgemeines Missbehagen, ohne wahrnehmbare Fiebererscheinung. *Schramm.*

Hühner legen häufig Eier ohne Schaalen. Vom Mais-Peladero. — *Roulin* a. a. O.

(Unter ziehenden u. reissenden Schmerzen) lähmungsartige Zufälle in den Armen, wobei die Finger zusammengekrümmt und so starr und steif waren, dass den Kranken bei aller Kraftanstrengung dieselben nicht gerade gebeugt werden konnten, wobei sie die empfindlichsten Schmerzen hatten. *Schramm.*

Ein kriebelndes, taubes Gefühl in den Fingern blieb oft noch längere Zeit zurück und verschwand in oder nach der vierten Woche vollkommen, so dass die Genesenen der Glieder wieder völlig mächtig wurden. *Schramm.*

Grosse Müdigkeit in den Unterschenkeln, welcher lancinirende Schmerzen folgten, die des Nachts am schlimmsten waren und weder Ruhe noch Schlaf gestatteten.
Janson in Rust's Magaz. 1829. XXIV. 1. 54.

Bei Schwindel und Taumel waren die Kranken nicht 15
mehr im Stande, sicher auf den Füssen zu stehen und zu gehen. Lähmungsartige Zufälle (die bei kleinen Kindern schon sehr zeitig eintraten und zuweilen den Tod zur Folge hatten) machten gewöhnlich am Tage ihre Paroxysmen und liessen des Nachts nach, so dass die Kranken zuweilen recht ruhig schlafen konnten. *Schramm.*

Nach 3—4 Wochen stiegen die Lähmungszufälle so weit, dass sich die Kranken nicht mehr auf den Beinen erhalten konnten, sie fühlten eine solche Schwäche im Kreuze und Zittern in den Füssen, dass sie sich anhalten mussten. *Schramm.*

Die Zufälle der gestörten Reproduction vermehren sich, das schmerzhafte Ziehen und Reissen in den Gliedern steigert sich bis zu einem solchen Grade, dass die Hände ganz krumm nach innen zusammengezogen und die Füsse dagegen wie eingeschlafen und steif wurden, was natürlich das willkührliche Beugen und Ausstrecken nicht mehr erlaubte. Dabei hatten die Kranken eine kriebelnde Empfindung in den Händen und Armen. *Schramm.*

Nach längerer Zeit stellte sich Eiskälte in den Gliedmaassen ein und es erfolgte Brand. Ganze Unterschenkel trennten sich ohne Blutverlust. Alle todte Theile waren vertrocknet, hornartig verhärtet und schwarz. *Janson* a. a. O.

Aufs höchste gestiegne Präcordialangst mit nicht zu löschendem Durste, brennend heisser Haut, kleinem, langsamen und unterdrücktem Pulse. *Schramm.*

20 Zu den Magen- und Leibschmerzen und dem Ziehen und Reissen in den Gliedern gesellt sich Fieber hinzu, welches sich durch innerliche Hitze, Angst und starken Durst zu erkennen giebt. *Schramm.*

Anmerkung. Das Secale corn. ist nicht allein in therapeut., sondern auch in heuristischer Hinsicht eine der schätzbarsten Acquisitionen, welche die homöop. Arzneymittellehre in neuerer Zeit gemacht hat. Dass aber die Ausartung des Roggens stets bis zur Clavusbildung steigen müsse, um Krankheitszufälle erregen zu können, ist keineswegs nothwendig, denn dass Brod aus zu altem, wie aus zu jungem Roggen schädlich ist, war schon den Alten bekannt, ja selbst gesundes Korn wurde gegen allerhand Magenbeschwerden, stinkenden Athem, Heisshunger, Durchfälle, Lähme, Gliederzittern etc. gerühmt, um wie viel mehr muss nicht krankes, zur Clavusbildung disponirtes Getraide ähnliche Zufälle herbeiführen. Vergleiche Tabernaemont, Seite 586—596 und den Diosco. über Triticum, Hordeum, Siligo etc.

Spigelia.

Heilwirkungen.

Reissen in der Stirn, den ganzen Tag gleichmässig fortdauernd, durch Ruhe jedoch gebessert. *Fstin.*

Ein vom Ohre aus gehender drückender Schmerz in der Unterkieferecke, der wie im Kiefer oder auch in den Zähnen sitzt. In zwei Fällen. *Hg.*

Stichschmerz im Oberschenkel, so oft er geht oder sich schnell bewegt. *Hg.*

Primärwirkungen.

Früh, schon im Bette, mehr aber noch nach dem Aufstehen, ein drückender Schmerz in der rechten Kopfseite, welcher zugleich das rechte Auge einnimmt. Er sass tief und äusserer Druck war ohne Einfluss, aber bei Bewegung wurde er sehr empfindlich. Beim schnellen Wenden des Kopfes war es, als ob das Gehirn wackelte. Jede Erschütterung, Auftreten, selbst Pressen beim Stuhlgange vermehrte sogleich diesen Kopfschmerz oder rief ihn hervor. *Hg.*

Etwas Eingenommenheit des Kopfes, besonders der 5
rechten Seite. *Hg.*

Gelindes Brennen an den Nasenflügeln, das zum Reiben nöthigt, welches nicht dagegen hilft. *Hg.*

Einfacher Schmerz in den linken Backzähnen. *Hg.*

Nach 2 Stunden eine durchfällige Ausleerung. *Hg.*

Knotiger Stuhl mit heftigem Pressen. *Sdin.*

10 Fliess-Schnupfen. *Hg.*

Beim Auftreten empfindlicher Schmerz im linken Fussgelenke. Früh. *Hg.*

Stramonium.

Heilwirkungen.

Gemüthsleiden. Sie ist immer untröstlich, um Kleinigkeiten oder um nichts geräth sie sehr in Bewegung und macht gross Aufhebens davon; sie ist zum Weinen geneigt, zuweilen auch sehr verdrüsslich. Bald vernachlässigt sie ihr Geschäft, bald glaubt sie ihrer Stellung gar nicht gewachsen zu seyn. Die Zeit nach dem herbstlichen Aequinoctio, die Dunkelheit, das Alleinseyn und der Morgen verschlimmern den Zustand, sie will Licht (Sonnenschein) und Gesellschaft. Es steigt ihr eine Hitze und Bangigkeit vom Unterleibe auf mit Backenröthe. Bei einer jungen, kinderlosen Frau. *Hg.*

Primärwirkungen.

Er schien betrunken zu seyn; denn er war sehr fröhlich, die Augen glänzten, aber trotz seiner Gesprächigkeit war dennoch das Sprachvermögen erschwert. Vom Saamen, bei einem Knaben. Nach 2 Stunden. *Seiler*, de nonnullor. venenor. effectibus. Viteberg. 1811. I, 4.

Die Unruhe steigt, die Pupillen werden erweitert, das Gesicht ist roth und geschwollen. Endlich wurde er zuletzt von einer Art Manie befallen, ging auf die Menschen los und versuchte, sie zu beissen. Er schonte selbst der Eltern nicht, riss der Mutter das Brusttuch (supparum) ab und biss sie in die Brust. *Seiler.*

Als er er nach 3 Tagen wieder zu sich kam, klagte er über grosse Abgeschlagenheit des Körpers und über Kopfschmerz, und wusste durchaus nicht, was während dieser Zeit mit ihm vorgegangen war. *Seiler.*

5 Bei allen blieb noch einige Tage der Kopf eingenommen und benebelt. *Ernst*, im Museum der Heilkunde der helvetischen Gesellschaft u. s. w. Zürich, 1792. I. 83.

Der Augenstern wurde bei allen ausserordentlich erweitert, alle klagten, sie sähen fast nichts. *Ernst.*

Alle beklagten sich über einen zusammenziehenden, brennenden Schmerz in dem Halse und über eine Empfindung, als wenn eine Kugel im Halse eingeklemmt wäre. Darauf verfielen sie in ein Irrereden, in welchem sie die sonderbarsten Einfälle hatten. Bald. Bei 5 Personen vom Genusse der Saamen. *Ernst.*

Mit hoher und kreischender (stridens) Stimme sprach er unzusammenhängende Dinge, oft konnte man nicht verstehen, was er sagte. *Seiler.*

Speisen verlangt er nicht, hat aber den heftigsten Durst. *Seiler.*

10 Sie blieb die Nacht in der Verwirrung und redete viel närrisches Zeug, und auf einmal ging eine erstaunliche Menge Harn weg, der weiss und klar, wie Brunnenwasser, war. *Ernst.*

Es stellten sich Krämpfe ein, der Unterleib war geschwollen und hart. Diese periodisch nachlassenden und sich wieder verschlimmernden Convulsionen nahmen Anfangs vorzüglich das Gesicht, hernach auch andre Theile des Körpers ein. Bald darauf erkannte er, seiner Sinne beraubt, weder seine Umgebungen, noch achtete er auf die an ihn gerichteten Fragen. *Seiler.*

Neben der Verwirrung hatte er zugleich starke convulsivische Bewegungen in den Gliedmaassen, die bis gegen Morgen anhielten. Acht Gran Brechweinstein und mehrere Clystiere waren ohne alle Wirkung. Der Unterleib wurde heftig aufgetrieben und gespannt. Erst

den folgenden Tag erfolgten auf ein starkes Purgirmittel ein paar Stuhlgänge, worauf die Gichter und Verwirrung nachliessen. Bei einem 6jährigen Knaben. *Ernst.*

Auftreibung des Unterleibes, besonders bei Kindern, tiefer Schlaf, mit verschiedenartigen Träumen und wunderlichen Erscheinungen begleitet. *Puihn*, mat. venar. regn. veget.

Milch, die er gern trank, leistete nichts gegen die Zufälle. *Seiler.*

S u l p h u r.

Heilwirkungen.

Bringe mir Glut, o Mutter, und fluchabwendenden (!!) Schwefel,
Dass ich durchräuchre den Saal. Dann rufe die Penelopeia etc.

Homer, Odyss. XXII. 481.

Wie ein Haar im Rachen mit brenzlicher Empfindung. *Hg.*

Heftiger Druck im Unterleibe. *Hg.*

Bei Bex, einem Dorfe im Canton Bern, oben am Genfer See, wird ein reiner, natürlicher, durchsichtiger Schwefel gegraben, dessen Rauch mit grossem Nutzen wider die Lähmung gebraucht wird.

5 Stumpfe Schmerzen in der Brust, als Reste einer vernachlässigten Pneumonie. *Dm.*

Primärwirkungen.

Grosse Schwäche in der Brust, welche ihn besonders belästigt, wenn er Nachts ins Bette kommt, so dass er nicht lange auf einer Stelle liegen kann und sich schon auf den Morgen freut. *Hg.*

Heftiges Brennen am ganzen Leibe mit Aengstlichkeit. *Hrin.*

Grosse Unruhe und Wallungen im Blute. *Hg.*

Unter der Eichel Blüthen, welche aufgehen u. eitern. *P.*